

Das Friedenshortwerk



Nr. 1/2008



Inhalt

3

Vorwort

5

Gottes »unerhörte Treue« –
Jubilarinnenwoche 2008

7

Friedenshort wieder beim Jugendhilfetag dabei

8

Klangvoll und strahlend –
Orgel grundlegend überarbeitet

10

Schwesternkonvent im Februar 2008:
Spurensuche zum Thema Leben

13

»Ohne Werte sind wir wert-los« –
Frauenfrühstück in Heiligengrabe

16

»Dies und Das«:
Kurz berichtet

22

Dienstjubiläen in Freudenberg und Lüdenscheid

23

Sieben Jahre in Brasilien
Beobachtungen von Sr. Beate Böhnke

28

»Unsere Arbeitsfelder«:
Familienprojekt Alt Ruppin

30

Wie Gabriel zu einem (fast) neuen Fahrrad kam

31

Jahresrückblick der Erziehungsberatungsstelle in
Siegen: Wachstum von Kooperation und Vernetzung

33

Fischbacherberg suchte den »Singstar« –
Auftaktaktion des neuen Arbeitskreises

35

Wenn die Klangschale tönt, ist Ruhe – Beobachtun-
gen in einer Kinder- und Jugendhilfe-Einrichtung

38

Offene Hilfen mit Weygangschule im Wettbe-
werb um den Würth-Bildungspreis 2008

40

Aus Versuchsprojekt wurde ein festes Angebot:
Tagesstruktur in Friedenau

41

Johann Hinrich Wichern – Eva von Tiele-Winkler:
Gedanken zu zwei Diakonie-Persönlichkeiten

43

Santushi lernt Tee kochen – oder über das Fort-
bilden und Anleiten im Indien-Projekt

46

Arbeit fiel auf fruchtbaren Boden
Kunst- und Musikpädagogik aufgebaut

49

Nachrufe

Liebe Freunde des Friedenshortes, sehr geehrte Leserinnen und Leser,



schon in der Mitte des Jahres angekommen, grüßen wir Sie unter den Vorzeichen von Sommer, Sonne, Urlaub und Fußball-Europameisterschaften aus dem Friedenshort!

Recht lebendig geht es in diesen Tagen in den Stadien zu. Super-Poldi hat mit seinen Siegestreffern unsere Mannschaft gekonnt in Szene gesetzt. Manche träumen schon vom Europameistertitel. Die Träume einer Heim-EM für die Schweizer sind verpufft, Super-Stürmer A. Freischied früh mit schwerer Verletzung aus. Lebensträume gelingen unversehens oder sie zerplatzen wie Seifenblasen. Das gilt nicht nur für Höchstleistungen sportlicher Aktivitäten, sondern auch unsere ganz alltäglichen Lebenserfahrungen sind in solche Situationen mit eingebunden. So ist das Leben eben. Sagen manche. Die einen scheinen auf der Gewinnerseite des Lebens ihren Parkplatz gefunden zu haben, die anderen geraten mit zunehmender Geschwindigkeit auf der Verliererstraße mit ihrem Leben außer Kontrolle.

Ihr sollt leben! Dieser Zwischenruf reißt uns unversehens mitten aus unseren Siegesträumen und dringt durch bis in unsere bittersten Niederlagen. Das lässt

aufhorchen. Neu hinhören auf den, der das so zu seinen Jüngern gesagt hat: »Ich lebe und ihr sollt auch leben.« Das relativiert unsere am Raster von Erfolg und Niederlage ausgerichteten Lebensphilosophien ganz gewaltig. Das Leben als »letzte Gelegenheit« ja nicht zu verpassen, das ist das Eine. Leben von dem zu erwarten, der unserem Leben Zukunft verheißt, das macht die ganz andere Perspektive aus. Die hält aus und durch, selbst im Dunkel und in Niederlagen. Weil der uns trägt, der es mitten durch Tod und Finsternis und scheinbar festgenagelter, grabsteinschwerer Niederlage durchgehalten und auferstanden bezeugt hat. Das Leben siegt! Seine Kraft dieses Sieges gilt seither für alle. Vor allem denen im Dunkel des verloren geglaubten. Diese Kraft bewegte Mutter Eva von Tiele-Winckler 1909 in ihren Gang zu denen nach »unten«, die verloren waren, den Menschen und Kindern ihrer Zeit. Aus diesem Gang zu den Menschen entstand die erste Kinderheimat 1910 mit dem Haus Warteberg in Breslau. In dieser Verantwortung zum Leben steht die Arbeit des Friedenshortes seither. »Ich lebe und ihr sollt auch leben.« Das provoziert zum Leben mit dem, der uns das verspricht, wird unversehens zu überraschendem und herausforderndem Leben. Mit Lebenszeiten, in denen wir Augen, Ohren, Herz und Hände haben für andere. Damit dem Leben Zukunft bleibt!




Siegerlaune ist dabei erlaubt, auch wenn alles dagegen spricht. Denn Jesus Christus hat uns im Ostermorgen das Leben gewonnen, das überdauert – bis in Ewigkeit. Diese andere Grundhaltung sollten Kinder, Jugendliche und Menschen mit Behinderung spüren können, wenn sie in den Einrichtungen des Friedenshortes eine Neuorientierung für ihr Leben suchen. Diese durchaus diakonische Grundhaltung bleibt darum unaufgebbarer Anspruch auch an Mitarbeitende im Friedenshort. Sicherlich – manches Spiel geht dabei anscheinend verloren. Anderes hingegen gelingt und scheint schon gewonnen. Dabei sollten wir jedoch jene hohen Weisheiten aus den unglaublichen Analen legendärer Fußballgrößen im Ohr behalten und unter den Füßen wissen: Der Ball ist rund – und das Spiel ist erst mit dem Schlusspfiff zu Ende! Es bleibt spannend bei der Fußballeuropameisterschaft, wie im ganz normalen Leben. Nicht wegen einem Pokal, dem Gewinnen oder Verlieren, sondern weil wir von dem Gerufenen sind, der uns das zuruft: Ihr sollt leben! Diese Meisterschaft gilt es tagtäglich neu für unsere Nächsten zu wagen!

Darüber wollen die Beiträge dieses Heftes Ihnen aus der Arbeit des Friedenshortes berichten. Es sind keine Siegesmeldungen aus dem Mannschaftsspiel diakonischer Anstrengungen, sondern Spielerbericht unserer Mitarbeitenden, von dem, was Leben gelingen

lässt und dem Leben Zukunft gibt. Mitten aus dem Leben. Vielleicht entdecken Sie dabei den Auftrag und spüren etwas von dem, der uns das für Sieg und Niederlagen kräftig ins Leben spricht:

»Ich lebe und ihr sollt auch leben.«

Ihre


Pfr. Leonhard Gronbach
Leitender Theologe


Sr. Christine Killies
Oberin

*Gottes »unerhörte Treue« –
Jubilarinnenwoche 2008*



Die Jubilarinnen mit Pfr. Leonhard Gronbach, Oberin Sr. Christine Killies und Pfr. Christian Wagener

70 Jahre

Sr. Anna August

Heiligengrabe († 17. 5. 2008)

60 Jahre

Sr. Gertrud Zuckschwert

Freudenberg

60 Jahre

Sr. Ursula Grams

Heiligengrabe

50 Jahre

Sr. Irmgard Bilinski

Heiligengrabe

40 Jahre

Sr. Erika Kesper

Kall

40 Jahre

Sr. Erika Hünerbein

Freudenberg



Die Woche vor Pfingsten »gehört« im Friedenshort traditionell den Jubilarinnen. So war es auch in diesem Jahr. Bei wunderschönem Frühsommerwetter erlebten die Jubilarinnen, zusammen mit ihren Mitschwestern und Gästen, eine gleichsam fröhliche wie segensreiche Zeit. Um Gottes »unerhörte Treue« ging es dabei in den Bibelarbeiten. Die Texte aus dem Buch des Propheten Jeremia beschreiben zwar in erster Linie Gottes Treue zu seinem Volk Israel, das er angesichts der im-



Ausflug in den »Garten der Schmetterlinge« nach Sayn am Rhein

mer wiederkehrenden Untreue nicht fallen lässt. »Für uns ist aber deutlich geworden, dass wir mit Israel Erben des Neuen Bundes geworden sind, den Gott mit seinem Volk geschlossen hat«, berichtet Sr. Christine Killies rückschauend. Die Treue Gottes haben die Jubilarinnen in ihrer jahrzehntelangen Zugehörigkeit zum Friedenshort stärkend erfahren. Sie wur-

6

de ihnen durch die persönlichen Segensworte im Festgottesdienst am Pfingstsonntag noch einmal in besonderer Weise zugesprochen. Von ihrem Erleben der Treue Gottes zeugten auch die Berichte der Jubilarinnen an den Nachmittagen dieser gemeinsamen Woche. Dabei kleidete Sr. Erika Kesper mit einer Power-Point-Präsentation ihr Erzählen in eine sehr anschauliche Form.

Fröhlich ging es zu beim gemeinsamen Ausflug mit allen Schwestern und der Hausgemeinschaft zum »Garten der Schmetterlinge« und der anschließenden Schifffahrt auf dem Rhein. In froher Runde genossen alle auch die Anwesenheit der eingeladenen Gäste aus den Familien- und Freundeskreisen und erlebten diese Gemeinschaft besonders beim gemeinsamen Abendmahl am Samstagabend.

(hs)



Gedankenaustausch bei den Bibelarbeiten in großer Runde im Festsaal



Friedenshort wieder beim Jugendhilfetag dabei

Die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort präsentiert sich zum dritten Mal in Folge bei einem Deutschen Jugendhilfetag. Dieser zentrale Kongress für bundesweite Akteure der Jugendhilfe findet alle vier Jahre statt – diesmal vom 18. bis 20. Juni in Essen. Das Motto: Gerechtes Aufwachsen ermöglichen.

Das siebenköpfige Team um Öffentlichkeitsreferent Henning Siebel hat an zwei Vorbereitungstagen Ideen entwickelt, um die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort beim sogenannten »Markt der Jugendhilfe« vorzustellen, einer Fachmesse mit mehreren hundert Jugendhilfeträgern. »Nachdem wir beim letzten Mal regionale Projekte präsentiert haben, unterstreichen wir diesmal unseren Charakter als innovativer, bundesweit tätiger Anbieter von Jugendhilfeleistungen«, erläutert Siebel. Hierzu gibt es unter anderem einen neuen, zentralen Informationsfolder und

ein zwei Meter hohes und ein Meter breites Display mit wesentlichen Arbeitsfeldern. Das Motto des Jugendhilfetags aufgreifend, zeigt der Messestand, wie mit dem zur Zeit sehr im Fokus stehenden Thema Kindeswohlgefährdung umgegangen wird. Dies zum Beispiel anhand eines Leitfadens für Mitarbeitende in Form eines Ablaufdiagramms. »Gerechtes Aufwachsen ermöglichen« wird aber auch aus Sicht einer Jugendlichen dargestellt, die ihren Werdegang als Betreute im Friedenshort reflektiert.

Aufgrund der räumlichen Nähe zu Essen wird sich zudem die Einrichtung Dorsten mit einem eigenen Schwerpunkt präsentieren und über ihr Leistungsangebot informieren.

Der Stand der Ev. Jugendhilfe Friedenshort befindet sich in Halle 11, Stand-Nr. 324. Weitere Informationen im Internet unter www.jugendhilfetag.de. (hs)



Mit Akribie
am Werk

Klangvoll und strahlend – Orgel grundlegend überarbeitet

Über Wochen schwebte die Orgel in der Friedenshortkapelle. Sie wurde nicht nur gereinigt und repariert, sondern zudem einer grundlegenden Überarbeitung unterzogen. Alle Pfeifen der Orgel wurden neu intoniert, ein neues, ein *strahlendes* Register bekam sie und viel mehr stimmliche Kraft, weil endlich wieder mehr ... Luft. Die Gemeinde sang derweil zum Klavier – in froher Erwartung des Klangs der erneuerten Orgel.

Den Orgelklang vermissten auch die Schwestern, die bis ins Jahr 1965 von einem Harmonium begleitet in der Kapelle sangen. Sie wünschten sich eine »*Königin der Instrumente*« für ihren Gottesdienstraum. Es durfte ruhig eine kleine, eine bescheidene *Königin* sein, aber eben doch eine echte Orgel, die zur Ehre des Herrn erklingen sollte. Die Schwestern und ihr Freundeskreis spendeten in eine besondere Orgelkasse, und nach zwei Jahren war es so weit: Eine kleine gebrauchte Orgel, konzipiert als Hausinstrument, konnte in der Kapelle aufgestellt werden. Seitdem begleitet dieses Instrument treu den Gesang der Schwesternschaft und der Gemeinde durch Morgen- und Abendandachten, durch Gottesdienste und Feierstunden. Sie hat im Lauf der Zeit Erweiterungen erfahren, wurde gehegt und gepflegt und kam doch in die Jahre, da der Atem kurz und Stimme dünner wird.

Leicht wurde sie sich nicht gemacht, die Entscheidung, was deshalb zu tun sein. Ein grundlegender Umbau oder die Beschaffung eines gebrauchten aber größeren Instruments? Oder doch besser ein Neubau, der sich den baulichen Gegebenheiten des Raums anpasst?

Orgel hat ihre besondere Geschichte und ihren Platz in der Kapelle

Die Kostenfrage ist nur ein Grund für den schließlich gefassten Beschluss, das bestehende Instrument grundlegend umzuarbeiten: Schließlich hat diese Orgel mitt-



Der Zimbelstern wird angebracht.



erweile ihre besondere Geschichte und ihren Platz in der Friedenshortkapelle. Die Orgelbaufirma Mebold aus Siegen-Breitenbach führte mit Akribie die Arbeiten an der Orgel aus, die noch eine besondere Ergänzung erfuhr: einen Zimbelstern, der in den Gottesdiensten an besonderen Feiertagen zu hören ist.

Im Rahmen des Gottesdienstes am Sonntag Okuli, Höhepunkt und Abschluss des Frühjahrskonvents der Schwesternschaft (vgl. gesonderten Bericht), konnte die Orgel in der Kapelle des Friedenshortes wieder ihrer Bestimmung übergeben werden – zur bleibenden Freude derer, die von ihr begleitet zur Ehre Gottes anstimmen. Im Rahmen dieses Gottesdienstes dankten Sr. Christine und Pfr. Gronbach den Orgelbauern für ihre beeindruckende Arbeit und ehrten alle, die sich um die Orgel und die Gottesdienste in der Kapelle verdient gemacht haben.

An dieser Stelle sei all jenen herzlich gedankt, die durch ihre Spenden – auch aus den vergangenen Jahren – die grundlegende Überarbeitung der Orgel ermöglicht haben. Kommen Sie und hören Sie, was Ihre Unterstützung möglich gemacht hat.

Pfr. Christian Wagener

*Die neuen Orgelpfeifen
warten auf ihren Einsatz.*



Auch das ist Kunst, ist Gottes Gabe,
aus ein paar sonnenhellen Tagen,
sich so viel Licht ins Herz zu tragen,
dass, wenn der Sommer längst verweht,
das Leuchten immer noch besteht.

Johann Wolfgang von Goethe

Foto: © image 5/2008



Schwesternkonvent im Februar 2008: Spurensuche zum Thema Leben

Was passiert, wenn vierzig Diakonissen zusammenkommen, um über das Leben nachzudenken? Und was geschah, als Schwester Renate Kunert uns nicht nur mit Worten, sondern mit meditativem Tanz gewissermaßen das Leben einhauchte, sodass wir lebendig wurden: Wir waren mit allen Sinnen einbezogen.

Es war eine Spurensuche von 40 Schwestern zum Thema Leben. Leben ist: Staunen, Lachen, Freude, Trauer, Krise und Bewältigung, Gewinnen, Verlieren und noch Vieles

mehr. Unsere Liste wurde sehr lang. Ich vermute, dass wir die ganze Nacht noch Antworten über das Leben hätten suchen können. Es würde den Rahmen dieser Ausgabe von »Das Friedenshortwerk« sprengen, und unser Redakteur Herr Siebel wäre sicher nicht begeistert ...

Es sollen also wenige, aber aussagekräftige Sätze sein, die diese Konventstage etwas spiegeln und dessen Programm von Schwester Christine und dem Schwesternrat kompetent und liebevoll zusammengestellt worden war.



Die Konventsschwestern mit Vorstand und kfm. Leitung

NOTIZ AM RANDE



Als ich zum Schwesternkonvent anreiste, hatte ich zwei Beutel mit vorgefertigten Ecken für Faltsterne in verschiedenen Größen mit, auch zugeschnittene Blätter für weitere Sterne. Ich hatte vor, die Ecken in der freien Zeit für den Herbstbasar zusammenzustecken. Was ich nicht wusste: Auch Sr. Renate Stein hatte schon viele Ecken gefaltet und wartete nur darauf, dass ihr jemand beim Zusammenstecken behilflich sein konnte. Sr. Erika Mayr interessierte sich ebenfalls für diese Sterne. So entstand schnell eine kleine Bastelgruppe. Wenn unser volles Programm es trotzdem zuließ, setzten wir uns zusammen und arbeiteten an den Faltsternen. Wir kamen ganz schön ins Schwitzen, aber es bereitete uns viel Freude. Und so entstand ganz nebenbei eine schöne Anzahl von Sternen in verschiedenen Größen für den Basar. Wir wünschen schon jetzt allen, die sie später erwerben, viel Freude damit.

Sr. Renate Hoffmann

FRIEDENSHORTWERK

Auf Spurensuche begaben wir uns auch in den beiden Bibelarbeiten von Pfr. Gronbach und Pfr. Wagener anhand der Jahreslosung 2008: »Jesus Christus spricht: Ich lebe und ihr sollt auch leben.« Leben gegen Resignation und Angst. Sehr spannend war, wie Pfr. Wagener die Bedeutung des Wortes Resignation auf verschiedenen Ebenen beleuchtete: politisch, theologisch/mystisch oder auch pädagogisch: So beschreibt der deutsch-amerikanische Psychoanalytiker Erik Homburger Erikson das Leben als Abfolge von Krisen, an deren Bewältigung die Persönlichkeit eines Menschen wächst und reift. Das war doch gerade für mich interessant.

Van Gogh-Bilder beeindruckten

Schwester Erika Kesper hatte sich in zwei Vortragseinheiten vorbereitet, um uns über den Maler und Künstler Vincent van Gogh anhand von Bildern zu berichten. Ich dachte zwischendurch einmal: »Was so ein Künstlerleben alles so leistet – aber auch leidet.« Sehr beeindruckende Bilder kommentierte Schwester Erika gekonnt, als wenn sie den Künstler schon immer begleitet hätte – von Leben erfüllt. Informationen zur aktuellen (auch wirtschaftlichen) Entwicklung der Stiftung und ihrer Tochtergesellschaften gaben uns Herr Pfr. Gronbach und Kfm. Leiter Herr Hadem. Erst wenige Tage aus Brasilien zurückgekehrt, berichtete im Anschluss Sr. Beate Böhnke lebendig und anschaulich über ihre Zeit in Belèm (vgl. gesonderten Bericht in diesem Heft). Sie brachte uns auch ein paar Worte portugiesisch bei. Morgenlob, gute Gespräche, Abendgebet, Abendmahl und Gottesdienst rundeten den Schwesternkonvent ab.



Die Bibelarbeiten bilden das wesentliche Element des Konvents.

Höhepunkt im Gottesdienst zum Abschluss des Konvents bildete die Ehrung, die Herr Pfr. Gronbach vornahm. Graviierte Orgelpfeifen überreichte er an die Schwestern und Mitarbeiter, die im »Dienst des Herrn« an der Orgel und in der Kapelle tätig waren und sind (vgl. gesonderten Bericht). So darf die Orgel wieder zum Lob Gottes und zur Freude der Menschen dem Leben dienen und zum Wohlbefinden von allen, die dieses Gotteshaus besuchen, beitragen.

12

Abschließend soll nicht der Dank an alle Mitarbeiterinnen in Küche und Hauswirtschaft vergessen werden, die sehr zum Wohlfühlen beitrugen – und das Essen war wieder lecker.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern ein Leben, so lebendig, wie Christus war und ist, der uns versprochen hat: »Ich lebe und ihr sollt auch leben.« Danke dafür.

Sr. Hanna Hinkel



Graviierte Orgelpfeifen für aktive oder zurückliegende Dienste an Orgel und in der Kapelle wurden von Herrn Pfr. Gronbach und Sr. Christine im Gottesdienst überreicht.

Von links: Hans-Werner Schnurr (Orgelbaufirma Mebold), Sr. Christine, Mathias Mebold (Fa. Mebold), Sr. Erika, Sr. Martha, Sr. Maria, Simone Otto, Sr. Christine, Johannes Tobias Späth (Fa. Mebold), Sr. Irene, Pfr. Gronbach, Sr. Gisela, Sr. Doris.

»Ohne Werte sind wir wert-los« – Frauenfrühstück in Heiligengrabe

»Ohne Werte sind wir wert-los« – unter diesem Thema stand im April das Frauenfrühstück im Friedenshort in Heiligengrabe. Für »Das Friedenshortwerk« haben einige Teilnehmerinnen ihre Gedanken dazu wiedergegeben.

»Ich bin dem Herrn dankbar für das Erlebte. Ich hatte vor kurzer Zeit mein Geschäft aufgegeben, meine Tochter und ihr Sohn zogen in die Nähe von Hildesheim und so standen natürlich auch bei mir Veränderungen meines Lebens an. Die Referentin brachte mich auf diese neue Spur. Im Geschäftsleben geht es nicht immer so zu, wie man es sich wünscht. Die Wertevermittlung an die übrigen Familienmitglieder hapert auch, wenn es nicht selber vorgelebt wird. Alle diese Dinge kamen zur Sprache. Es war ein hervorragender Vortrag von Frau Schulte. Mir gefiel die ganze Art und Weise wie sie ihr Leben schilderte, tolle Beispiele brachte, die ich nie vergessen werde, und vor allem, was ihr Vortrag in mir bewirkte. Wir hatten anschließend eine Familienfeier. Diese fiel anders aus als geplant, denn sie wurde bestimmt von dem Gehörten. Wenn das Herz voll ist ... – ich musste davon reden und es war erstaunlich, dabei festzustellen, was man früher alles falsch gemacht hatte.

Ich danke den Friedenshortschwestern, dass sie uns dieses Treffen ermöglicht haben. Es war ein sehr schöner Tag für uns alle – der Vortrag sowieso, aber auch das liebevoll zusammengestellte Büfett hat mich begeistert.«

Rosemarie Schaar

»Zum 5. Mal lud der Friedenshort zu einem Frauenfrühstück ein. Durch persönliche Einladungen, aber auch durch »Mundpropaganda« angeregt, kamen über 90 Frauen zu diesem Frühstück. Man wusste ja von vergangenen Jahren, dass einen auf jeden Fall ein leckeres Frühstück und ein interessanter Vortrag erwarten. Empfangen wurden wir von Schwestern und schön gedeckten Tischen. Ein reichliches Büfett lud ein zu einem ausgiebigen Frühstück in großer Gesellschaft. Bei Essen und Gesprächen verging ganz schnell eine Stunde. Die nächste Stunde gehörte dann Frau Schulte und ihrem Vortrag zum Thema »Ohne Werte sind wir wert-los.«

Sie sprach vor allem über praktische Erfahrungen und Erlebnisse sehr anschaulich und kompetent:

- Was ist wirklich wichtig?
- Woran glaube ich?
- Was zählt in meinem Leben?

Konkretisiert wurde dies unter anderem mit Fragestellungen zu den Aspekten: Was ist mir persönlich wichtig, außer Konsum, technischer Brillanz, Arbeit, Brot, Genuss, Komfort usw.? Worauf können wir wirklich bauen, wem vertrauen? Wer sagt uns noch, was richtig und was falsch ist? Wir stellten fest: Was mich prägt, gebe ich prägend weiter. So manche Mutti und Omi fühlte sich in ihrer Erziehung bestätigt, wie Gespräche am Tisch im Nachhinein zeigten.

Vielen Dank nochmals allen, die uns diesen schönen, frohen, lehrreichen Vormittag gestalteten.«

Gertrud Keßner, Gisela Preuß (Heiligengrabe)



FRAUENFRÜHSTÜCK



Über 90 Frauen waren der Einladung zum Frauenfrühstück gefolgt.



Referentin Doris Schulte vom Missionswerk »Neues Leben«



Der Schwesternchor sorgte für den musikalischen Rahmen.

Monatsspruch Juni 2008

*Meine Stärke und mein Lied ist der Herr, er ist mir zum Retter geworden
(Exodus 15,2)*

MOSES AUF DEM FELSEN

Dieses Fenster stellt zwei verschiedene Episoden dar, die das mittlere Feld verbindet. Im untersten Feld wird Gottes Antwort auf die Verzweiflung des Volkes angesichts des drückenden Durstes dargestellt. Moses solle mit seinem Stab gegen den Fels schlagen, damit Wasser daraus fließe. Wie stark kontrastiert dieses rettende Wasser aus dem Felsen doch mit der Öde des Hintergrundes!

Dort drüben auf dem Felsen am Horeb werde ich vor dir stehen. Dann schlag an den Felsen! Es wird Wasser herauskommen, und das Volk kann trinken. Das tat Mose vor den Augen der Ältesten Israels. (2. Moses 17,6)

Über dem Berg Sinai schwebt als Wolke Gottes Präsenz. Moses ist vertieft ins Gespräch mit dem Schöpfer. Er möchte sein Angesicht, seine Herrlichkeit sehen. Doch Gott kann man nicht sehen, ist die Antwort. Moses muss sich gedulden. Gott wird seine Augen bedecken, an ihm vorüberziehen, und erst dann kann er Gottes Präsenz wahrnehmen.

Dann ziehe ich meine Hand zurück, und du wirst meinen Rücken sehen. Mein Angesicht aber kann niemand sehen. (2. Moses 33,23)

Symbolisch betrachtet bedeutet dies etwa, dass der Mensch erst im Nachhinein erkennen kann, was, warum und wozu ihn sein Weg durch die verschiedenen Stationen des Lebens führte?

In der schlichten Gestaltung dieser Fenster bringt der Künstler die Erhabenheit des Augenblicks meisterhaft zur Geltung.

aus dem Buch »Von Gnade und Recht will ich singen«, Text: Marta Rubinstein, image 4/2008
Foto: Glasfenster in der röm. kath. Kirche St. Verena, Stäfa/Zürich, © Dan Rubinstein 2003





»Dies und Das«: Kurz berichtet

»Lüdenscheid bunt vernetzt« – Friedenshort war mit dabei

Lüdenscheid. Unter dem Motto »Lüdenscheid bunt vernetzt« haben sich Ende November 2007 rund 50 Verbände, Vereine und Institutionen beim Markt der Familie im Lüdenscheider Rathaus präsentiert. Die Einrichtung Lüdenscheid der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort stellte dabei ihr Angebotsspektrum der Hilfen zur Erziehung vor und konnte sowohl interessierte Bürger, als auch



Die Präsentation der Ev. Jugendhilfe Friedenshort mit Kreativangebot (im Vordergrund)

Kooperationspartner mit einem Präsentationsstand anschaulich informieren. Über eine gute Resonanz freute sich Einrichtungsleiter Frank Becker, der unter anderem den Amtsleiter des Jugendamtes, Hermann Scharwächter, den 1. Beigeordneten Dr. Wolfgang Schröder sowie Bürgermeister Dieter Dzewas am Stand begrüßen konnte. Zum

Thema »Was bedeutet für mich Familie« haben viele Kinder mit ihren Eltern Blanko-Puzzleteile bemalt und gestaltet. Aus den 24 kleinen Einzelbildern entstand dadurch ein künstlerisches Gesamtwerk.

Frank Becker, Einrichtungsleitung Lüdenscheid

»Art goes Nachbarschaft« im Gemeindehaus Weißensee

Berlin-Weißensee. Bei der Ev. Kirchengemeinde Weißensee ist die Kunstaktion »Art goes Nachbarschaft« auf reges Interesse gestoßen. Rund 70 Besucher konnten Pfrn. Katja Gabriel und Kunsttherapeut Gerald Auler am 17. Februar 2008 im Wichern-Raum des Gemeindehauses begrüßen, darunter auch Helena Scherer als Regionalleiterin des Tiele-Winckler-Hauses. Die Gemeinde war zum einen zur Vernissage von Guntram Schlömp geladen, Bewohner in der Einrichtung Weißensee des Tiele-Winckler-Hauses. Zum anderen stellte Gerald Auler »Art goes Nachbarschaft« vor (wir berichteten mehrfach). Mit diesem Projekt wird nun schon seit fast zwei Jahren Kunst aus dem Wohnprojekt Weißensee im Mirbach-Kiez publik gemacht. Pfarrerin Gabriel beschrift mit Kunst im Gemeindehaus neue Wege und war gern bereit, mit diesem Kunstprojekt in der Kirchengemeinde eine Plattform zu bieten. In ihrer Andacht spannte sie einen Bogen von der Schöpfungsgeschichte zur gezeigten Kunst. Denn auch hier gehe es um etwas Schöpferisches, wenn auf einer zunächst leeren Leinwand Neues entstehe, Dinge mit Farbe und Pinsel zum Leben erweckt würden. In Wort und per Film brachte Gerald Auler den Besuchern diese Kunstaktion näher und konnte später sehr zufrieden Bilanz ziehen: »Es gab ei-



Die Präsentation der Ev. Jugendhilfe Friedenshort mit Kreativangebot (im Vordergrund)

ne wirklich große Anerkennung unserer Arbeit, die mich sehr gefreut hat.« Anerkennung erntete aber auch Guntram Schlömp für seine ausdrucksstarken und kontrastreichen Bilder.

Zu sehen sind die Bilder jeweils zu den Veranstaltungen im Gemeindehaus (Max-Steinke-Str. 22) sowie auf Anfrage. Kontakt Ev. Kirchengemeinde Weißensee: Tel. 030-9 25 22 39, Fax 0 30-92 37 45 01. (hs)

Kinder helfen Kindern – Freude über Erlös des Sponsorenlaufs der Grundschule Tostedt

Tostedt. Über den stolzen Betrag von 1858,27 Euro konnte sich die heilpädagogische Tagesgruppe IV der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort in Tostedt freuen. Zu verdanken ist die großzügige Spende dem Engagement vieler Kinder: Am 28. September 2007 starteten 420 Schüler der Grundschule Tostedt auf der Sportanlage Düvelshöpen ihren alljährlichen Sponsorenlauf. Die Sponsoren hatten

sie im Vorfeld selbst angesprochen und um finanzielle Unterstützung gebeten, rund 7400 Euro kamen so zusammen. Nach Jahrgängen gestaffelt legten sie vier bis zehn Runden auf der 400-Meter-Bahn zurück. Die Entscheidung für den Friedenshort fiel übrigens nicht schwer, denn hier werden in der heilpädagogischen Tagesgruppe in Tostedt auch



Ronald Mann (3. v. l.) mit Kindern der Tagesgruppe und weiteren Mitarbeitenden freute sich über den Spendscheck von Schulleiterin Gabriele Raphael (4. v. l.)

drei der jungen Läufer montags bis freitags nach Schulschluss betreut. Dominik (11), Michelle (9) und Jasmin (8) erleben inmitten der anderen sechs- bis zwölfjährigen Gruppenmitglieder liebevolle Zuwendung, gemeinsame Mahlzeiten sowie pädagogische Begleitung bei den Hausaufgaben und der Freizeitgestaltung. Von dem Geld sollen unter anderem Materialien angeschafft werden, um die Kinder mit Tanz und Bewegung zu fördern. Fahr- und Eiräder stehen ebenso auf der Wunschliste wie eine Karaoke-Anlage und vieles mehr.



Gabriele Raphael, Leiterin der Grundschule Tostedt, übergab den Spenden-Scheck an Regionalleiter Ronald Mann. Im Sinne der Kinder wünschen sich beide auch weiterhin eine erfolgreiche Zusammenarbeit, getreu des Friedenshort-Leitbildes: »Dem Leben Zukunft«.

Oberfischbacher Konfirmanden lernten viel über Diakonie und den Friedenshort

Freudenberg. Unser Konfirmandenunterricht mit 50 Leuten fand am 7. Dezember im Friedenshort statt. Nach dem freundlichen Empfang durch Pfr. Wagener ging es um die Frage, was Diakonie ist – erst wussten wir keine Antwort.



Die Konfirmanden beschäftigen sich intensiv mit Diakonie und dem Friedenshort.

Aber wir hatten ja den ganzen Nachmittag Zeit, um es herauszufinden. Zunächst lernten wir in einem Film Eva von Tiele-Winckler kennen. Sie war die Gründerin des Friedenshort-Werkes. Um herauszufinden, was Diakonie heu-

te ist, gingen wir mit je einer Diakonisse in unsere Kleingruppen. Zuerst unterhielten wir uns darüber, wo uns in unserem Umfeld Diakonie begegnet. Danach erzählten uns die Diakonissen ihre Lebensgeschichte und wo sie in der Diakonie tätig sind bzw. waren. So erhielten wir einen Einblick in die Krankenpflege und Hospizarbeit, die Kinderarbeit und die Arbeit mit behinderten Menschen. Im Plenum stellte jede Gruppe das Erarbeitete vor. Nun erhielt jede Gruppe die Fotografie einer uns unbekannt Person. Anhand des Fotos sollten wir uns die Lebensgeschichte der Person vorstellen. Wir waren sehr erstaunt, als wir unsere Geschichte mit dem Original verglichen. Bei der Geschichte vom barmherzigen Samariter lernten wir, dass es wichtig ist, anderen zu helfen, auch wenn man diese nicht kennt. Zum Abschluss des Tages zeigte uns Pastor Wagener noch einen Film über die verschiedenen Arbeitszweige des Friedenshort-Werkes.

An diesem Nachmittag haben wir viel gelernt – und wenn uns jetzt jemand auf der Straße anspricht und fragt, was Diakonie bedeutet, wissen wir garantiert eine Antwort: Diakonie ist Dienst am Nächsten und fängt bei uns selbst an. Vielen herzlichen Dank an Pastor Wagener und die Friedenshort-Schwestern, die uns so freundlich aufgenommen haben.

Hannah Beinbauer + Sarah Ising

Freude über zwei Weihnachtsaktionen heimischer Firmen

Öhringen. Gleich zweimal vorweihnachtliche Freude bei der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort (Region Süd): Die Firma GETRAG Getriebe- und Zahnradfabrik aus Neuenstein verzichtete auf Weihnachtspräsente für Ge-



Für die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort nahmen Distriktleiterin Hedwig Kuhn und Regionalleiter Jürgen Grajer (re.) die Spende von Werksleiter Gernot Doneleit und Richard Neumann (Betriebsratsvorsitzender) entgegen.

schäftspartner und Kunden und unterstützte in diesem Jahr stattdessen die Arbeit des Friedenshortes mit einem Spendenscheck in Höhe von 2000 Euro. Mit dem Betrag werden die erlebnispädagogischen Angebote sowie ein kunst-



Die Schülerinnen und Schüler hatten für ihre Weihnachtsfeier allerlei einstudiert.

pädagogisches Mädchenprojekt am Cappelrain in Öhringen unterstützt.

Auch bei Schülerschaft und Kollegium der Tiele-Winckler-Schule war die Freude groß, als am letzten Schultag vor den Weihnachtsferien eine Spende von 500 Euro überreicht wurde. Herr Solymari und Herr Fuchs von der Öhringer Firma Müller Haustechnik erlebten als Gäste in der Aula der Tiele-Winckler-Schule die Weihnachtsandacht hautnah inmitten der Schülerinnen und Schüler. Ihre Firma hatte, wie bereits in den vergangenen Jahren, ebenfalls auf Weihnachtskarten für ihre Kunden und Geschäftspartner verzichtet. Unter großem Applaus überreichten beide den Spendenscheck an Schulleiter Jörg Wartenberg, der sich im Namen von Einrichtung und Schule ganz herzlich für diese Unterstützung bedankte.

(J. Wartenberg, hs)

Heute gemeinsam Hoffnung leben

Mehltheuer. So waren die nachösterlichen Bibeltage mit Sr. Renate Kunert und Sr. Brigitte Oelschläger im Gästehaus Friedenshort überschrieben, an der wir in einer Gruppe von 17 Personen teilgenommen haben. Für uns war es die erste Freizeit in diesem wunderschönen Haus. Das Thema spannte sich wie ein Regenbogen über die von Sr. Renate gehaltenen Bibelarbeiten am Vormittag – sie waren tiefgehend und bewegten unser Herz. Mit einem Morgenlob und dem Abendgebet hatte jeder Tag seinen festen Rhythmus. Schön war es, dass uns Herr Meisel sehr viel von der näheren und weiteren Umgebung zeigen konnte. Für uns alle war es sehr interessant, anhand von Filmen vieles über die Anfänge, Eva von Tiele-Winckler und die Schwesternschaft sowie über die Arbeitsfelder des Frie-



Die Gruppe genoss auch das schöne Ambiente im Gästehaus.

denshortes zu erfahren – eine Arbeit, die mit Gottes Segen in zahlreichen Einrichtungen fortbesteht.

Es war eine Freizeit, die von den Schwestern mit viel Liebe vorbereitet wurde und bei der uns manche Überraschung schon am Frühstückstisch erfreute. Von den Hauseltern und dem Team wurden wir bestens versorgt. Wir sind sehr dankbar für die schöne, von Gott gesegnete Zeit, die leider viel zu schnell verging.

Manfred und Edeltraud Hepper, Berlin

»Schwalben« sahen sich beim Ehemaligentreff wieder

Siegen/Freudenberg. Viele alte Fotos, eine Diashow von gemeinsamen Ferienfreizeiten und Erinnerungen und Geschichten boten Stoff für etliche Stunden des Zusammenseins: Nach rund 18 Jahren gab es ein Wiedersehen beim Ehemaligentreffen der Wohngruppe Schwalben, die seinerzeit auf dem Friedenshortgelände in Freudenberg beheimatet war. Im Familienhilfzentrum in Siegen trafen sich am 19. April 2008 fünfzehn Ehemalige der Wohn-

gruppe, fünf damalige Betreuer, die Bereichsleitung und die Hauswirtschaftskraft. Organisiert hatte dieses Treffen eine frühere Bewohnerin. Ihre engagierten Recherchen im Internet und viele Telefonate sorgten dafür, dass ein



Die ehemaligen Schwalben sowie Mitarbeitende fanden sich zum Gruppenbild zusammen.

gemütlicher Nachmittag bei Kaffee und Kuchen zustande kam. Im Anschluss fuhren alle gemeinsam nach Freudenberg, um auf dem Friedenshortgelände das ehemalige »Zuhause« noch einmal zu besichtigen. Dort befindet sich heute die Inobhutnahme. Hierbei wurden die Erinnerungen beim Blick in ehemalige Zimmer, die Küche oder den Wohnraum wieder sehr lebendig. Dass die meisten sich an diesem Tag erst abends voneinander verabschiedeten, zeigte eine große Verbundenheit, die diese Zeit des gemeinsamen Lebensweges mit sich gebracht hat. Dies war zudem mit Sicherheit nicht das letzte Treffen, denn die Organisatorin plant bereits einen Grillnachmittag, zu dem vielleicht noch weitere Ehemalige eingeladen werden.

Andrea Krumm-Tzoulas

Vom Bedürfnis, Spuren zu hinterlassen: Begegnungstage 2008 der Schwesternschaft

Mehltheuer. Unser Konvent im Februar brachte uns auf die Spur unserer diesjährigen Begegnungstage. Nicht nur das Hören auf Wortverkündigung ist für unser geistliches Leben wichtig, auch das Gespräch miteinander im kleinen Kreis gibt Möglichkeiten, im Austausch neue Impulse für unser Christsein zu bekommen. Vom Bedürfnis, Spuren zu hinterlassen – dieses Thema ließ uns fragen: Warum bin ich auf der Welt? Biblische Texte aus dem Alten Testament halfen, Antworten zu finden: Zum Beispiel, »weil Gott uns gewollt hat« und »weil Leben Zukunft hat«. Eine andere Seite zeigte uns die Geschichte des Turmbaus zu Babel: »... dass wir uns einen Namen machen.« Neutestamentliche Texte ließen uns erkennen, dass unsere Zeit des Spurenlegens begrenzt ist (Luk. 3). Wie gehen wir damit um? Und was ist, wenn wir Wege geführt werden, die wir gar nicht wollen? Wir



Ausflug mit Herrn Meisel



Die Schwestern weckten das (fotografische) Interesse chinesischer Bürgermeister.

stellten fest: Ein Ja zu finden zu Neuem bedarf eines Prozesses, in dem Jesus Christus Wegweiser sein will. Auch in diesem Jahr hatten wir Gelegenheit, die reizvolle Gegend in den Blick zu nehmen. Ein Ausflug zu Schloss Burgk hatte es wieder in sich – dank des Ideenreichtums von Herrn Meisel und der bewährten Fahrweise von Herrn Pfr. Wagener. Tief bewegt hat uns der Besuch von Mödla, einem Dorf, das zu DDR-Zeiten durch eine unüberwindliche Mauer geteilt war. Hiervon kündigt nun ein Museum. Dort weckten wir mit unserer Tracht übrigens das Interesse einer Gruppe chinesischer Bürgermeister, wie das Foto dokumentiert. Zusammenfassend bleibt zu betonen: Es waren gute und gesegnete Tage – auch dank der Begleitung von Pfr. Wagener und der Fürsorge, die wir wieder durch das Ehepaar Meisel und Team erfahren durften.

Sr. Gisela Gericke



Dienstjubiläen *in Freudenberg und Lüdenscheid*

Weihnachtsfeiern sind immer auch willkommener Rahmen, um Dienstjubiläen von Mitarbeitenden zu würdigen. Unsere Bilderschau dokumentiert dies für Mitarbeitende aus Freudenberg und Lüdenscheid auf den jeweiligen Weihnachtsfeiern im Dezember 2007. Alle Mitarbeitenden wurden für 25-jährige Dienstzugehörigkeit geehrt.



Reinhard Wüst (Regionalleiter Region West) gratuliert Annette Klein, (Mitarbeiterin im Familienhilfezentrum in Siegen).



Horst Föst (Bereichsleitung stationäre Hilfen, Freudenberg/Siegen/Altenkirchen) erhält den Silbernen Friedenshortstern von Oberin Sr. Christine Killies.



Herzliche Gratulation von Pfr. Leonhard Gronbach für Helmut Ninnemann (Hauswirtschaft Mutterhaus in Freudenberg)



Sr. Erika Mayr, selbst viele Jahre für den Friedenshort in Lüdenscheid tätig, zeichnet Sabine Brück (Ambulante Hilfen Lüdenscheid) mit dem Silbernen Friedenshortstern aus.

Sieben Jahre in **Brasilien**

Beobachtungen von Sr. Beate Böhnke

**»AM ENDE DES WEGES WIRD MAN MIR SAGEN:
HAST DU GELEBT? HAST DU GELIEBT?
UND ICH WERDE - SCHWEIGEND - DAS HERZ ÖFFNEN.
DAS HERZ VOLLER NAMEN«**

PEDRO CASALDÁLIGA

Nach sieben Jahren Tätigkeit als Entwicklungshelferin des Evangelischen Entwicklungsdienstes (EED) in Brasilien/Belém-Pará, bin ich nach Deutschland zurückgekehrt. Mein Gepäck liegt gestapelt. Ich erschrecke vor so viel angehäuften Hab und Gut. Von Ort zu Ort neu durchforstet, wird es nicht weniger ...

Ich wollte zu den Menschen gehen, eigentlich nicht als Entwicklungshelferin, denn ich habe nichts und niemanden zu entwickeln. Wollte ein Stück Weges mit den Betroffenen gehen, mit ihnen leben, mit ihnen wachsen, uns gemeinsam entwickeln zu einer tieferen Wahrheit, zu einem Menschensein, wie Jesus es uns vorgelebt hat. Diese Sicherheit schwand, je näher das Abschiednehmen rückte. Die Gurte am Sitz im Flugzeug konnten sie mir auch nicht geben. Drei Jahre lautete der Vertrag – wie werde ich diese Zeit wohl durchstehen? Es fehlte nicht an guter Vorbereitung, Vorschlägen, Worten und Zuspruch.

Im Allgemeinen beobachten wir die Dinge in den Armutsregionen, ohne dass sie uns existenziell betreffen. Die zuvor 13 Jahre in der Verantwortung für die Arbeit in Brasilien/Lateinamerika bei der Kindernothilfe haben mich schon spüren lassen, was es bedeutet, sein Leben für die Verwirklichung der einen Welt einzusetzen.

Die Geschichtsbücher sagen, dass seit mehr als 40 000

Jahren in Brasilien mehr als rund 970 Völker mit mehr als fünf Millionen Menschen lebten. Sie waren die rechtmäßigen Besitzer des Landes. Was sie nicht kannten, war ein Drang zu Gewalt, Ausbeutung, Verwüstung und Plünderung oder Antikörper gegen europäische Krankheiten. Das brachten vor über fünf Jahrhunderten die Menschen mit, »Entdecker einer neuen Welt«, um ihre Ideen von Zivilisierung, Fortschritt, Entwicklung und Evangelisierung durchzusetzen. Belém, als Hauptstadt von Pará konnte einiges von der ruhmreichen Vergangenheit der Soldaten, Handelsleute und Priester bewahren, die in die Wildnis des vielfach unerforschten Flusssystem des Amazonas eingedrungen sind. Es ist eine Stadt, in dem ungeheuren Stromgebiet liegend, dem größten aller Flüsse, unter dem Äquator, mit sengender Sonne und heftigen Regengewittern.

Musik spielt eine große Rolle

Ich werde in der Gemeinde vorgestellt und gleich herzlich aufgenommen. Bei allen Treffen spielen die Musik, das Singen, der Tanz und die Kultur eine große Rolle. Es ist ein Medium, um Bewusstseinsbildung zu fördern. Viele Lieder wurden aus der täglichen Armut und Unterdrückung, der christlichen Hoffnung und dem Engagement

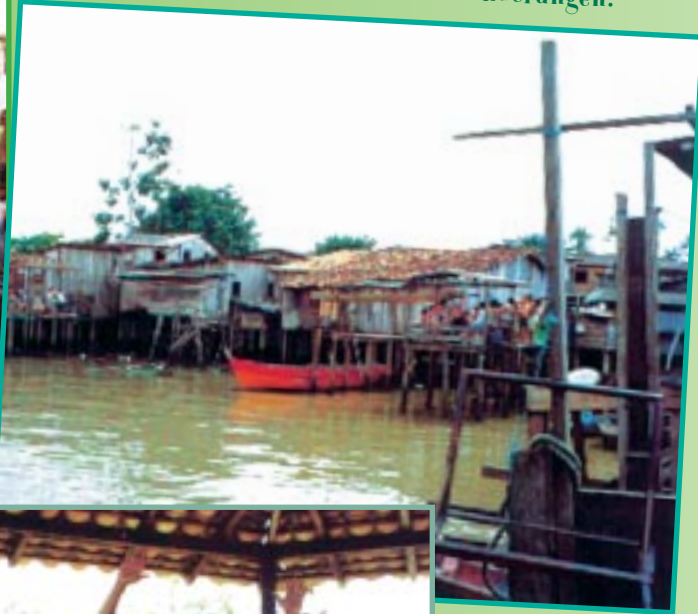
Sr. Beate Böhnke ...



... berichtet über ihre Arbeit



In der »Vila de Barea«, einem der sozialen Brennpunkte Belêms. Die Menschen leben in Baracken, die ins Wasser gebaut wurden. Sr. Beate hat hier sehr viel mit Kindern und Jugendlichen gearbeitet, beispielsweise im Projekt »Musicá de Mare« für Kinder mit Behinderungen.



Sr. Beates Kindergruppe in Iauí



Kreatives Arbeiten mit Straßenkindern auf einem freien Platz in Icuí



Wellblechhütten sind der typische Lebensraum für die Kinder in Icuí.



Wäsche waschen unter freiem Himmel gehört zur Normalität.





für eine Veränderung geschrieben. Lieder helfen, die Welt besser zu verstehen. Oft ist es schwer, die Gegensätze auszuhalten, die schon in Kleinigkeiten deutlich werden. Der Stadtteil mit der asphaltierten Straße und der andere Stadtteil ohne. Im Armutsviertel, der »Vila da Barca«: Dreck, Ratten, laute Musik, Gestank aus dem Brackwasser, aber auch Nildo, ein kleiner Bub mit zerschlissenen Shorts, schmutzig, in seinen Händen ein Drachen (ein kleiner Papierfetzen mit langen Papierschlängen dran), von seinem Spiel so fasziniert, dass er nichts um sich herum zu bemerken scheint. Es ist ein Junge, der schon unendliche Grausamkeiten miterlebt hat, wie so viele der Kinder hier. Oder ich kehre aus dem Riesengebiet der Landlosen in »Icui« zurück. Sie sind eine hungrige Masse, sie leben auf brachliegendem Land, weil sie nicht mehr wissen, wohin. Die Frauen, die ich besuche – meist sind sie mit ihren Kindern beschäftigt – sie singen. Das Lied soll Mut machen, Hoffnung – aber auf was? Die Landfrage ist das wirkliche Problem Brasiliens, das Stadt und Land bis aufs Tiefste trifft. Armut ist etwas Kollektives, gerade das macht das plötzliche Auftauchen so hart und aggressiv. Die Spannungen und Konflikte erinnern daran, dass die inhumane Armut strukturelle Gründe hat. Wie können wir den vielen Kindern und jungen Menschen dort in Icui, die vom Sterben und Töten wie von etwas Alltäglichem und Selbstverständlichem reden, Verlässlichkeit und eine Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens vermitteln, in den brüchigen und gewaltsamen Formen des Zusammenlebens?

Und dann komme ich zurück, bin ich hilflos und traurig. Stütze meinen Kopf in meine Hände, bin fertig, der Tag war zu viel! Es ist schwer, dieses Gefühl zu beschreiben. Wie viele Male war ich dort. Die Armut hat Gesichter, ein

Gegenüber bekommen, sie berührt mich, sie verbindet sich mit Menschen und muss gleichzeitig bis zu einem gewissen Punkt selbstverständlich werden, wenn ich hier arbeite. Unbegreiflich die Liebe, die diese Menschen mir entgegenbringen! Verbesserungen hängen nicht nur von technischen und zivilisatorischen Errungenschaften ab. Geht es nicht in der Erziehung, bei der Versorgung der Märkte, beim Bau unserer Städte oder bei der Behandlung aller unserer Probleme unseres Zusammenlebens in der Gesellschaft letzten Endes darum: »Einer trage des anderen Last?«

Die Liebe Gottes ist gerade in den Schwachen mächtig

Etwas hat mich immer wieder beeindruckt, ob in Uni, der Gemeinde, in dem Armutsviertel, bei den Landlosen, überall spielt das »Reich Gottes« eine große Rolle, das uns etwas von der allumfassenden Liebe Gottes verrät, die gerade in den Schwachen mächtig ist. Alle bauen sie daran und wissen voneinander, und dadurch wird es ganz real und erfahrbar; es ist etwas von dem Geist der Kraft und dem Leben zu spüren. Wenn ich nun darüber nachdenke, wie eine Gemeinschaft weltweit Wirklichkeit werden kann, so stehen uns erschreckende Zahlen gegenüber: Auf unserer Erde gibt es 40 Industriestaaten und ca. 200 Entwicklungsländer bzw. am wenigsten entwickelte Länder (UNICEF 2008)

Die Sonne möge Klarheit über unsere Erde scheinen lassen und die Schattengedanken durchdringen. Mein Gott, erleuchte die Völker der Erde, dass sie nicht mehr gegeneinander leben, sondern füreinander eintreten. Ich habe gelernt, dass Menschen die Fähigkeit besitzen, ihre Schwäche oder Unzulänglichkeiten Schritt für Schritt zu überwinden, dass jeder seine Fähigkeiten und Möglich-

Gustavo, das Patenkind der Schwesternschaft



»Hier ist unser Haus«, sagt Marlene und freut sich. Wir stehen in einer Bretterbude, nicht viel größer als eine Abstellkammer. Ein einziges Bett, ein Tisch, dunkel. Marlene nimmt mich in die Arme und heißt mich willkommen. Sucht immer wieder nach einem Keks, zerrt an ihrem Kleid, freut sich, einen Gast zu haben. Die Tasse ist zerbrochen. Die Kinder stehen um sie herum. Und dann weint sie bitterlich. Sie erwartet ihr sechstes Kind und ist verzweifelt darüber. In diesem Verschlag lebt die Familie in Hängematten drüber und drunter. Pedro, der Vater, ist fleißiger Gelegenheitsarbeiter. Aber was er verdient, reicht vorn und hinten nicht. Wie soll es mit einem weiteren Kind werden? Marlene ist untröstlich. Die Schwesternschaft des Friedensortes hat sich bereit erklärt, die Patenschaft für Gustavo zu übernehmen. Vieles hat sich dadurch im Leben der Familie verändert. Gustavo ist heute sieben Jahre alt und geht zur Schule. Aus der Patenschaft ist eine Partnerschaft geworden. Marlene ist Trägerin der Hoffnung geworden, die ihr Leben und das ihres Umfeldes sowie in der Gemeinde verändert. Eine derartige Dankbarkeit und Glaubenskraft, der Menschen, die unter den schwersten Bedingungen und in übelsten Elendsvierteln leben, habe ich sonst kaum erlebt.

keiten entdecken und entwickeln kann, dass zwischenmenschliche Bindungen, gegenseitiges Vertrauen, und Verpflichtungen, eine Chance sind, mehr für unser gemeinsames Wohlergehen zu leisten, als es der Einzelne vermag.

Ich bin mehr als dankbar für diese sieben Jahre, aber die Menschen werden mir immer nahe sein und bleiben.

Sr. Beate Böhnke



13 Serie: »Unsere Arbeitsfelder«: Familienprojekt Alt Ruppin

»Also die Reaktion meiner Eltern war erst mal explosiv und dann herrschte Funkstille«, erzählt Manuela Rhode. Der Anlass dieses »familiären Gewitters«, das sich aber nach einiger Zeit beruhigt hat, heißt Maximilian. Beim Interviewtermin in Heiligengrabe läuft der Dreijährige fröhlich im Konferenzraum hin und her. »Wir haben uns ein Kind gewünscht«, betont ihr Lebenspartner Ronny Rudolph. Alle drei gehören – sozusagen aus fachterminologischer Sicht –



zung als Familie eine Zukunftsperspektive erhalten. Das vor ein paar Jahren hierfür entwickelte Konzept hat sich bewährt. Die Prämisse: Leben – so normal wie möglich. Das möchten auch die 31-jährige Manuela Rhode und der 26-jährige Ronny Rudolph. Beide sind geistig behindert. Ronny Rudolph ist in einer stationären Wohngruppe für Menschen mit geistiger Behinderung des Friedenshortes in Heiligengrabe aufgewachsen. Vor einigen Jahren ist Manuela Rho-



Zu lernen, wie sie Maximilian spielerisch fördern können, gehört auch zum Umfang der Betreuung.

zum »Familienprojekt Alt Ruppin« der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort in Heiligengrabe.

Das Familienprojekt ist für den Friedenshort eine besondere Herausforderung, denn es vereint ambulante Behindertenhilfe mit sozialpädagogischer Familienhilfe: zwei Arbeitsfelder – beide vom Friedenshort geleistet – die in enger Zusammenarbeit dazu beitragen, dass Eltern mit Behinde-

de dazugekommen. Irgendwann hat es dann »gefunkt«.

»Manuelas Eltern hatten zunächst große Ängste«, beschreibt Kerstin Maruschke, Gruppenleiterin des Friedenshortes in Alt Ruppin, deren anfängliche Fassungslosigkeit. Was würde nun werden? Würde sie in der Betreuung durch den Friedenshort bleiben können? Viele Fragen standen im Raum. Nachdem die junge Familie zunächst zwei Jahre in-



Die junge Familie beim Interviewtermin in Heiligengrabe

nerhalb der Wohngruppe betreut und gezielt auf die Eigenständigkeit vorbereitet wurde, wechselte sie in das Familienprojekt. Die ambulante Betreuung zielt darauf ab, dass das junge Paar Erziehung und Alltag möglichst selbstständig meistern kann. »Zu Beginn war eine sehr intensive Hilfe notwendig«, erläutert Jugendhilfe-Mitarbeiterin Carola Altmann aus Wittstock. Vor allem ging es auch darum, Vertrauen aufzubauen, denn immer schwang bei den Eltern noch die Angst mit, ihr Kind könnte ihnen weggenommen werden, wenn sie etwas nicht schafften und ihnen eigene Grenzen bewusst wurden. Doch diese Angst wich bald dem Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten. »Wir geben für alle Entwicklungsschritte intensive Anleitung und bislang haben die beiden das wirklich gut hinbekommen«, findet Carola Altmann. Gewisse Entwicklungsdefizite von Maximilian wurden frühzeitig erkannt, abwechselnd wird an einer Verbesserung von Feinmotorik, Grobmotorik und Sprache gearbeitet. »Wir passen die Intensität der Betreuung jeweils

der Entwicklung an«, erklärt Stephan Drüen, Leiter der Behindertenhilfe des Friedenshortes in Heiligengrabe. So konnte eine intensivere Hilfe aufgrund der Fortschritte mittlerweile erheblich reduziert werden.

Nicht abgeschirmt vom sozialen Umfeld

Ein weiteres Ziel der Betreuung: »Die Familie soll nicht abgeschirmt vom sozialen Umfeld leben«, betont Carola Altmann. Und das gelingt recht gut. Maximilian besucht den Kindergarten – was nicht nur ihm, sondern auch den Eltern hilft. »Wir haben einen guten Kontakt zu anderen Eltern dort, der Austausch ist für uns sehr wichtig«, erzählt Manuela Rhode. Mit Stolz berichtet Ronny Rudolph, dass die drei einen Vorstellungsbuch im Krankenhaus (auf Maximilian wartet eine Nasen-OP) ganz allein bewältigt haben. Zudem besitzen beide auch ein berufliches Umfeld, sie haben eine Teilzeitbeschäftigung – Manuela in der Küche des Stephanusstifts in Alt Ruppin, ihr Lebenspartner in der Landwirtschaft. Natürlich läuft nicht immer alles glatt. Es gibt Beziehungsstress wie in jeder anderen Partnerbeziehung auch, und Ronny hat ab und an noch Schwierigkeiten, eigene Bedürfnisse und die seines Sohns miteinander in Einklang zu bringen.

»Wir haben den ganz starken Willen, irgendwann einmal ohne Hilfe auszukommen«, beschreibt Manuela Rhode ihr persönliches Ziel. Aber vielleicht muss dies gar nicht zwingend so sein, auf die Sicherheit fachlicher Assistenz gänzlich zu verzichten. Denn mit Blick auf die Entwicklungsschritte der letzten drei Jahre haben die drei miteinander bereits Zukunftsperspektiven gewonnen – das Familienprojekt ist daher schon jetzt eine Erfolgsgeschichte. (hs)



Wie Gabriel zu einem (fast) neuen **Fahrrad** kam

Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft – zwei Attribute, die Gabriel Habben, Jugenderlicher in der Einrichtung Tostedt, auf besondere Weise erfahren hat. Für »Das Friedenshortwerk« erzählt er seine kleine Geschichte.



Stolz nimmt Gabriel sein neues Fahrrad entgegen.

Hallo, mein Name ist Gabriel aus der WG I in Ketzendorf! Ich möchte Euch erzählen, wie ich zu meinem neuen Fahrrad gekommen bin. Mein lieber, netter Erzieher Erwin Hilbert hatte mir den Tipp gegeben, mein altes Fahrrad bei Fahrrad Louis in Reparatur zu geben.

Herr Louis sagte: »Gabriel, Dein Fahrrad ist reif für den Schrott. Eine Reparatur kostet mindestens 120 Euro.« Und dann meinte er weiter: »Ich baue Dir ein gebrauchtes Rad

zusammen, und Du kannst es Dir nächste Woche abholen!« Ich freute mich natürlich riesig. Als ich dann dort anrief, um zu fragen, ob mein Rad schon fertig sei, teilte Herr Louis mir mit, ich solle mich noch bis Samstag gedulden. Am Montag habe ich es dann abgeholt – und brauchte für das Rad nur 5 Euro zu bezahlen! Frau Louis habe ich als »Dankeschön« einen schönen Blumenstrauß gekauft.



Aussteigen! Die restliche Strecke legte Gabriel als Testfahrt zurück.

Das Rad wurde zunächst in unseren Bus geladen. Rund zehn Kilometer vor Ketzendorf wurde ich dann aus dem Bus »geschmissen«. Ich sollte mein Fahrrad einweihen und die restliche Strecke nach Ketzendorf fahren. Übrigens: Dort habe ich seit Neuestem einen kleinen Kräutergarten, der mir viel Spaß macht.

Gabriel Habben, WG I (Ketzendorf)

Jahresrückblick der Erziehungsberatungsstelle in Siegen: Wachstum von Kooperation und Vernetzung

Ein erhebliches Wachstum von Kooperation und Vernetzung kennzeichnet die Bilanz 2007 der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern, die von der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort für die Stadt Siegen unterhalten wird. »Wir bieten mittlerweile in mehreren Familienzentren eine offene Sprechstunde für Eltern an und begleiten die dort tätigen Mitarbeitenden fachlich«, erläutert Bera-



Das Selbstsicherheitstraining für Kinder im Grundschulalter ist zur festen Größe geworden.

tungsstellenleiter Jürgen Hollaender bei der Vorstellung des Jahresberichts für 2007. Zudem hat sich die Kooperation mit den Mitarbeitern des Allgemeinen Sozialen Dienstes der Stadt Siegen in den letzten zwei Jahren mehr als verdoppelt. Verstärkte Nachfrage gibt es auch seitens der Gerichte, vor allem in Sorgerechtsverfahren und bei Fällen von Kindeswohlgefährdungen. »Die neuen Aufgaben bleiben allerdings für uns nicht folgenlos«, so Hollaender. So stößt die Beratungsstelle mit den sich verändernden Auf-

gabenstellungen mittlerweile an ihre personelle Kapazitätsgrenze.

Die Zunahme gesamtgesellschaftlicher Problemlagen in Familien, die vielfach deutlich werden, findet auch in der verstärkten Inanspruchnahme der Beratungsstelle ihren Niederschlag. Insgesamt haben im letzten Jahr 1150 Menschen die Beratungsstelle in Anspruch genommen.

Darüber hinaus freuen sich auch die Gruppenangebote über regen Zuspruch. Neu seit dem letzten Jahr ist die psychomotorische Förderung für Mütter mit Kleinkindern. Von August bis Dezember 2007 gab es darüber hinaus ein wöchentliches Gruppentreffen für Kinder, deren Eltern geschieden oder getrennt leben. »Kinder erleben die Zeit der Trennung und Scheidung ihrer Eltern meist als schwierig und schmerzhaft. Das Programm soll den Kindern helfen, das stressreiche Lebensereignis effektiver zu bewältigen und die Anpassung an die neue Lebenssituation besser zu



Hat mittlerweile eine lange Warteliste: Das Gruppenangebot »Mood4Life«.



meistern«, erläutern die Gruppenleiter Irene Schwarz und Dr. Roland Schäfer das Angebot.

Zu einer festen Größe ist das Selbstsicherheitstraining für Kinder in der Grundschule geworden, welches in Kooperation mit der Schulberatungsstelle des Kreises angeboten wird. Ab diesem Jahr wird die Nordschule zusätzlich als Projektpartner dabei sein. Sehr stark nachgefragt war auch



Neues Angebot seit Mai diesen Jahres: Online-Beratung für Jugendliche und Erwachsene
(© S. Hornecker, www.flickr.com)

im vergangenen Jahr das systemtherapeutische Gruppenangebot für Jugendliche »Mood4Life«, welches von Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle entwickelt wurde. In einem strukturierten Rahmen und in sehr offener Atmos-

phäre werden hier altersspezifische Probleme der Jugendlichen behandelt. Für das Angebot gibt es sogar eine recht lange Warteliste.

»Die Arbeit in der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern wird auch im Jahr 2008 neue Herausforderungen für Mitarbeitende und Träger bereithalten«, ist sich Hollaender sicher. Ein neues Angebot stand bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe von »Das Friedenshortwerk« bereits in den Startlöchern: Die Online-Beratung für Eltern und Jugendliche. (hs)



FISCHBACHERBERG SUCHTE DEN »SINGSTAR« – AUFNAHME DES NEUEN ARBEITSKREISES

Gehöriges Herzklopfen und eine ordentliche Portion Mut gehören dazu, um sich singend auf eine Bühne zu stellen. Aber genau diesen Mut stellten jetzt rund zwanzig Kinder

café. »Wir haben nach einem attraktiven Angebot für Kinder und Jugendliche gesucht, der Singstar-Abend ist eine Art Versuchsballon«, erläutert Matthias Berkemann,



**DIE FÜNF FINALISTEN (V. L.): ASHIM (5. PLATZ), JOSHUA (3. PLATZ),
JULIA (4. PLATZ), LAURA (SIEGERIN) UND SABINE (2. PLATZ)**

und Jugendliche beim ersten »Singstar«-Abend auf dem Fischbacherberg unter Beweis – kräftig angefeuert von den Zuschauern in den Räumen des ehemaligen Stadtteil-

Mitarbeiter im Kinder-, Jugend- und Familienhilfzentrum (KiJuFaZ) der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort. Verwirklicht wurde die Idee durch einen neu gegründeten



Arbeitskreis aller wesentlichen Akteure, die Angebote für den Sozialraum Fischbacherberg bereithalten. Hierzu



**ASHIM HOLTE WÄHREND SEINES AUFTRITTS
SPONTAN SEINEN KLEINEN BRUDER
AUF DIE BÜHNE.**

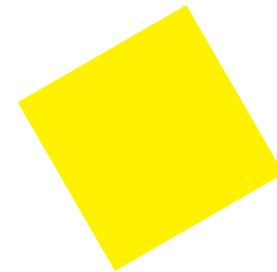
gehören neben dem Familienhilfezentrum der Jugendtreff Fischbacherberg, das Stadtteilbüro, der Internationale Bund sowie der Verein für Soziale Arbeit und Kultur.

Und dass diese Idee glänzend ankam, bewies ein schnell ansteigendes Stimmungsbarometer beim »Singstar«-Abend. Ob »1000 und eine Nacht« oder »Ich bin Ich« – jede und jeder fand schnell den richtigen Titel zum Vor-

tragen. Alle mussten sich natürlich einer Jury stellen, genau wie beim bekannten Fernsehformat »Deutschland sucht den Superstar«. Allerdings gingen die Jury-Mitglieder Dirk Röcher (Chorleiter »Windstärke 12«), Anja Brüser (Apollo-Theater) und Andrea Krumm-Tzoulas (KiJuFaZ) sehr fair mit den »Stars« vom Fischbacherberg um. Fünf Sängerinnen und Sänger kamen ins Finale, für alle gab es zuvor genaue Ratschläge für die Endrunde. »Alle haben sich noch mal unglaublich gesteigert und eine »Schippe draufgelegt«, lobt Berkemann die gezeigten Leistungen. Selbstbewusst agierten die 12- bis 17-jährigen Kinder und Jugendlichen wie »echte« Bühnenprofis, bewegten sich gekonnt zur Musik und setzten eigene Choreografien um. »Ich bin begeistert, wie mutig und souverän die meisten ihre Darbietung präsentiert haben«, fand Jury-Mitglied Dirk Röcher. Und so war es für die Jury nicht leicht, am Schluss einen Sieger zu küren. Den ersten Preis – eine Aufnahme in einem professionellen Tonstudio – gewann die 13-jährige Laura ganz knapp. Für alle anderen gab es Gutscheine und Urkunden.

Der Singstar-Abend soll jedenfalls nicht die letzte Veranstaltung dieser Art gewesen sein. Der Arbeitskreis auf dem Fischbacherberg entwickelt bereits neue Ideen, wahrscheinlich geht es das nächste Mal um Hip-Hop.

Matthias Berkemann (KiJuFaz), hs



Wenn die Klangschaale tönt, ist RUHE

Beobachtungen in einer Kinder- und Jugendhilfe-Einrichtung

Karin hängt ihre Jacke an den Haken im Flur. »Hi, Kevin«, ruft sie. Kevin hat heute Küchendienst, er verteilt die Teller auf den beiden Tischen im Gemeinschaftsraum. Karin rutscht auf die Bank am Mädchentisch. »Jessy, komm zu mir«, winkt sie das jüngere Mädchen zu sich. Karin mag jüngere Kinder. Da bekommt ihre Seele die Anerkennung, die sie braucht, und ihr Beschützerinstinkt Raum. Es ist 13 Uhr, Zeit für das tägliche Mittagessen in der JuLe Weinsberg. Die 12-Jährige geht nach der Schule nicht wie andere Kinder nach Hause, ihr Weg führt sie in das zweistöckige Haus, mit den lustigen Motiven an den Fenstern, mit dem bunten Schild an der Eingangstüre und dem kleinen Garten. Was sich wie ein Freundestreff anhört, ist die Jugendhilfe im Lebensfeld, von allen kurz die JuLe genannt. Schon fast zwei Jahre kommt Karin regelmäßig nach der Schule bis um 17 Uhr in die JuLe. Dann holt sie der Papa ab, das ist ihr ganz wichtig, das erzählt sie gern. Dass es nicht ihr richtiger Papa ist, spielt keine Rolle. Er ist da, er unterstützt sie, das zählt. Der leibliche Vater hat keinen Kontakt zu ihr. Nach der Trennung ihrer Eltern, nach der Zeit, in der es ihr nicht gut ging, hat sich manches zum Guten gewendet. Zum Beispiel, dass ihre Grundschullehrerin mit der JuLe Kontakt aufgenommen hatte, als ihre Leistungen so schlecht wurden, dass ein Förderschulbedarf anstand. Auch war Karin in der Klasse mehrmals mit Streitereien und Intrigen aufgefallen. Das Bedürfnis nach Freundschaft und Anerkennung hat sie mit Auffälligkeiten herausgefordert. »Ihr Führungspotential, das ihr eigen ist, hat sie negativ genutzt«, sagt Adelheid Antlauf, ihre Erzieherin in

der JuLe. »Karin braucht Orientierung und Klarheit, doch sie entwickelt sich, sie schafft das«, sagt sie. Die Jugendhilfe im Lebensfeld bietet Kindern und Jugendlichen ein täglich strukturiertes Übungsfeld, in dem zum Beispiel ihr Lern- und Leistungsverhalten gestärkt wird.



Nach dem Mittagessen ist Hausaufgabenzeit.

Soziale Kompetenzen entwickeln

In spezifischen Gruppenangeboten und in Einzelförderung werden ihre sozialen Kompetenzen entwickelt. Die Eigenverantwortlichkeit etwa, Toleranz, die Konflikt- und Kon-



taktfähigkeit, das Entdecken der eigenen Stärken und Fähigkeiten. Arbeits- und Ordnungsstrukturen werden geübt, das selbstständige Erledigen der Hausaufgaben, das Einhalten von Regeln. Offene Beschäftigungsangebote im Haus, Lern- und Hausaufgabenplätze, kreatives Gestalten



Auch Toben muss schon mal sein.

und Werken, Freizeiten und Sport, all das gehört zum lebenspraktischen Training in der JuLe. Sie ist Teil der Angebotsstruktur der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH. Die Einrichtung bietet bundesweit in verschiedenen Regionen Hilfen zur Erziehung. In der Region Heilbronn-Franken stellt sie ein differenziertes Angebot ambulanter und teilstationärer Hilfen für Kinder, Jugend-

liche und ihre Familien bereit – in Zusammenarbeit mit Eltern und Lehrern.

Der warme, geschmeidige Ton einer Klangschale erfüllt den Raum. Bis seine Schwingung verklungen ist, herrscht Stille an den Esstischen. Zwei Pädagogen haben mit sechzehn Kindern daran Platz genommen. Die kurze Stille gehört zur Regel am Esstisch, auch das Wartenkönnen bis alle mit dem Essen fertig sind. Kevin räumt die Teller und Gläser ab, ohne zu murren, er weiß, das gehört einfach dazu. Karin und Jessy springen die Stufen zum anderen Stockwerk hoch. Dort warten Spiele, Bücher, eine Sofaecke, Tischfußball und Billardtisch als Freizeitangebot. Die Zwölfjährige schaut rasch, wo sie sich einklinken kann. Sie entscheidet sich für ein Brettspiel, das sie mit anderen spielen will. Sie weiß, hier ist sie gut. Ihre Schnelligkeit, Erfahrung und das Gewinnenwollen setzt sie bewusst ein. Wenn sie in sich sicher ist, dann kann sie aber auch geben. Dann erklärt Karin anderen das Spiel, gibt den Schwächeren Tipps, hilft. Jessy macht das Verlieren nichts aus, sie hat schon etwas anderes für sich entdeckt. Die Siebenjährige ist seit drei Monaten in der JuLe. Die Lehrerin hat diese Förderung angeregt wegen der auffälligen Konzentrationsschwäche der Schülerin. »Die altersgerechte Selbstständigkeit, das Bei-der-Sache-Bleiben muss bei Jessy gefördert werden«, sagt die Fachfrau Adelheid Antlauf.

Strukturierter Tages- und Wochenablauf

Sich zu strukturieren, sich an Regeln zu halten, das muss Jessy lernen, um wieder Fuß zu fassen. Den Halt kann die alleinerziehende Mutter, die jetzt arbeitslos geworden ist,



Gemeinsame Kreativangebote sind wichtige Elemente der Freizeitgestaltung.

schwer geben. Die Kraft braucht sie für sich selbst. Die Hilfe bekommt Jessy in der JuLe. Im strukturierten Tages- und Wochenablauf, in der Hausaufgabenbetreuung, in den spezifischen Gruppenangeboten, im Gespräch. Das kleine Plakat im Lernzimmer weist auf soziale Ziele hin: Ich spreche respektvoll im höflichen Ton, ich gehe mit Gegenständen sorgfältig um, ich schlichte Streit mit Worten, ich nehme auf andere Rücksicht, heißt es da. Der persönliche Ordner für jedes JuLe-Kind hilft den Kindern zur Selbstwahrnehmung. Ein lächelndes Gesicht, ein Smiley, am Ende eines Tages zeigt, ich bin auf dem richtigen Weg.

Erwartungsvoll sitzen die Mädchen im Gruppenraum. Nach der konzentrierten Hausaufgabenzeit sind jetzt Spiele und kreative Angebote im Tagesablauf. Karin will wieder einmal übernachten in der JuLe, »das war so toll«, sagt sie in der Gesprächsrunde. Ihre Vorschläge sprudeln, sie will überzeugen, die anderen dafür begeistern. »Ich werde es besprechen«, antwortet die Pädagogin. »Vielleicht als dein Abschiedsfest von der JuLe?«, schlägt sie vor. »Nein, wehrt Karin ab, »da muss ich heulen.« Gefühle mitzutei-

len, auch das hat sie gelernt. Die folgende Kissenschlacht und die Ausscheidungsspiele unter Anleitung sind wiederum Trainingswiese, um sich an Regeln zu halten, Teamgeist zu üben, auch mal nicht Erster sein zu können. Karin taktiert, setzt sich ein, führt das Wort. Jessy hat auf ihre Weise ihren Spaß. Alle haben rote Wangen, alle lachen. Zeit für die Ruhephase, sich fallen lassen, dem anderen etwas Gutes tun. Zart streicht Karin mit einem Wattebällchen über Jessys Arme, die kichert. Leise Musik aus dem Rekorder unterstützt die wohlige Atmosphäre. Die Kissenschlacht habe ihr am besten gefallen, meint Karin in der Feedback-Runde und dass alle Kinder da waren. Den Wunsch für eine Übernachtung, den muss sie noch einmal loswerden. Die Erzieherin lächelt. Jessy fand die Wattedeckung gut, sie freute sich, dass Karin und Sina da waren. Die Kinder rennen fröhlich aus dem Haus mit dem bunten Schild an der Türe. Morgen ist ein neuer JuLe-Tag für Karin und in zwei Tagen kommt auch Jessy wieder.

Margit Stöhr-Michalsky
(freie Journalistin in Weinsberg)



Offene Hilfen mit Weygangschule im Wettbewerb um den Würth-Bildungspreis 2008

Die Offenen Hilfen der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort (Region Süd), die intensiv in der Weygangschule in Öhringen arbeiten, sind mit ihrem Konzept zur Berufsvorbereitung an dieser Hauptschule in den aktuellen Wettbewerb für den Würth-Bildungspreis aufgenommen worden. Schülerinnen und Schüler sollen das wirtschaftliche Leben in einer Demokratie und die soziale Marktwirtschaft verstehen, damit sie später in der Lage sind, beispielsweise eine eigene Firma aufzubauen und erfolgreich zu führen. Dieser Auffassung ist die Firma Würth (Künzelsau im Hohenlohekreis), weltweit der größte Händler für Befestigungsmaterialien. Das starke Engagement der Firma im Kultur- und Bildungsbereich mündet seit 2006 unter anderem in den Würth-Bildungspreis: »Schule und Wirtschaft brauchen einander. Unsere Gesellschaft und unserer Wirtschaftsstandort sind auf gut ausgebildete Schulabgänger angewiesen, die sich im Berufsleben zurechtfinden und Verantwortung übernehmen. Die Schule ihrerseits muss einen engen Kontakt zur Wirtschaft halten, um wirksam, lebensnah und aktuell zu bleiben«, heißt es im Ausschreibungstext.

In den Wettbewerb um den Würth Bildungspreis werden pro Jahr in Baden Württemberg je zwei Haupt-, Realschulen und Gymnasien aufgenommen. Auftaktveranstaltung war im November 2007 im Festsaal der Landesregierung in Stuttgart (Neues Schloss), unter anderem mit Ministerpräsident Oettinger und Kultusminister Rau. Alle Teilnehmer müssen dem Kompetenzzentrum der Firma Würth und einer Fachjury ein Konzept zum Thema »Schule trifft Wirtschaft« vorlegen, dessen Umsetzung mit 5000 Euro unterstützt wird. Bis zur Preisverleihung findet mindestens

ein Führungssymposium statt, an dem Führungskräfte aus Wirtschaft und Schule zu bestimmten Themenstellungen miteinander diskutieren und Fachvorträge hören. Die Abschlusspräsentation findet am 7. Juli statt. Konzeption, Umsetzung und der Grad der Zielerreichung werden dann von der Jury erneut bewertet und in eine Rangfolge gebracht. Es gibt einen ersten, einen zweiten, einen dritten und drei vierte Plätze.

Wir haben in unserem Konzept die gesamte Berufsvorbereitung an der Weygangschule neu gestaltet. Die Berufsorientierung beginnt in der 5. Klasse mit der Stufe der Information und geht über die Orientierung zur Vertiefung. Wir haben mit Betrieben aus Industrie, Handwerk, Handel, Dienstleistungen, Landwirtschaft und Weinbau individuelle Konzepte erarbeitet, damit unsere Schülerinnen und Schüler die Berufswelt mit allen Sinnen erfassen und die Vorgänge dort besser verstehen können.

Nun hoffen wir zunächst auf eine gute Platzierung und werden über die Preisverleihung und unser Konzept in der nächsten Ausgabe noch einmal berichten.

Siegfried Lauk,
Leitung Offene Hilfen, JHFH-Region Süd



*Konzertpräsentation in stilvollem Ambiente
im Neuen Schloss, Stuttgart*





Aus Versuchsprojekt wurde ein festes Angebot: *Tagesstruktur in Friedenau*

Wieder ist es Mittwoch, 10 Uhr. Noch ist der große Freizeitraum in der Einrichtung Friedenau des Tiele-Winkler-Hauses leer. Doch nach ein paar Minuten sind Stimmen zu hören. Fröhlich mit einer CD winkend, kommt Uschi in den Raum – Musik hören bringt immer gute Stimmung. Michael fragt direkt nach, ob noch Stühle benötigt werden, und fungiert voll Tatendrang als Möbelträger. Nach und nach trudeln auch die restlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein und dann startet die Begrüßungsrunde. Es entwickeln sich hier bereits Gespräche, die Stimmungen oder Sorgen aus den letzten Tagen deutlich werden lassen. Je nach Wunsch und Absprache gestaltet sich dann das Programm. Hierzu gehören zum Beispiel Basteln, Sitztanz, Karten- oder Würfelspiele, Malen und Singen, aber auch Entspannungsangebote. Besonderheiten sind eine Kräuterstunde oder auch einmal ein Erste-Hilfe-Kurs. Dieses offene Angebot der Tagesstruktur gibt es seit rund zwei Jahren jeden Mittwochvormittag. Es existiert ein fester Stamm älterer Bewohnerinnen und Bewohner. Jüngere Mitbewohner kommen ab und an hinzu, zum Beispiel wenn sie Urlaub haben und nicht die Werkstatt besuchen.

War es anfangs noch ein Versuchsprojekt, so hat sich die Tagesstruktur nun zu einem festen Angebot entwickelt. Grundgedanke ist: unabhängig vom Alltag in der Wohngruppe persönliche Neigungen, Wünsche, Interessen, Bedürfnisse und Fähigkeiten zu entdecken und zu entfalten. Jeder kann seine Mitbewohner außerhalb der gewohnten Alltagsstruktur erleben, man kommt ins Gespräch und lernt im Spiel, die eigenen Gewohnheiten zu durchbrechen und Grenzen zu überwinden.

Zwei besondere Höhepunkte waren im letzten Jahr die Ausflüge, die auf Vorschlag der Gruppe stattfanden: Eine City-Dampferfahrt, bei der uns auch Einrichtungsleiterin Birgit Lyongrün zur Freude der Gruppe begleitete, sowie ein sonniger Herbstlicher Besuch im Tierpark Friedrichsfelde, bei dem unter anderem zwei Elefantenbabys zu bestaunen waren.

Was macht den Bewohnerinnen und Bewohnern an den Treffen besonders Spaß? »Na, die Gruppe«, so lautet immer wieder die Antwort, und »weil wir alle so in der Runde zusammen sind und die Unterhaltung«. Auch für dieses Jahr haben wir bereits wieder viele Ideen und Vorschläge.

Claudia Fengler, TWH-Friedenau



Malen ist ein beliebtes Angebot in der Tagesstruktur.



Ein Höhepunkt dieses Jahr: die gemeinsame Dampferfahrt

Der evangelische
Kirchenvater

Johann Hinrich Wichern
(1808–1881)



Aus Anlass seines 200. Geburtstags feiert das **Diakonische Werk der EKD in 2008 das »Wichernjahr«**. Höhepunkt ist ein Festakt mit Bundespräsident Horst Köhler am 22. Oktober. Einen Überblick über die verschiedenen Veranstaltungen liefert die Sonder-Webseite www.wichern2008.de.

Die Diakonie, so wie wir sie heute kennen, hat viele hoch geehrte Mütter und Väter. Eva von Tiele-Winckler gehört dazu und auch Johann Hinrich Wichern, der manchmal sogar als »evangelischer Kirchenvater« gewürdigt wird – um seiner Verdienste um die Neubegründung der Diakonie willen. Mutter Eva und Wichern eint der Wunsch, durch ihr Wirken der rettenden Liebe Gottes in dieser Welt Ausdruck zu verleihen. Sie sind verbunden in ihrem Engagement in der Nachfolge Jesu, aber sie begegnen sich – zumindest in dieser Welt – nicht. Es liegen Jahre und es liegen Welten zwischen dem Hamburger Bürgersohn und der oberschlesischen Adligen aus einer der reichsten Familien im Deutschen Reich. Eva von Tiele-Winckler ist gerade einmal 14 Jahre alt, als Wichern am 7. April 1881 in Hamburg stirbt – über Jahre schon leidend.

»Mutter Eva«

Eva von Tiele-Winckler
(1866–1930)



Johann Hinrich Wichern und Eva von Tiele Winckler sind Begründer *»freier Werke der Diakonie«*. So bezeichnet Wichern die Einrichtungen, die aus der Initiative von einzelnen Christinnen und Christen hervorgehen, damit die *»Liebe zu den Armen«* Gestalt gewinne. Im Jahr 1833 konnte Wichern – nach beharrlicher Überzeugungsarbeit unter einflussreichen Hamburger Bürgern – das *»Rauhe Haus«* eröffnen und Mutter Eva 1890 – mit elterlicher Erlaubnis und Unterstützung – das Haus Friedenshort in Miechowitz. Beide sind sie bemüht, Kindern eine Zukunft und eine Lebensperspektive zu eröffnen, die das Nötigste entbehren, elternlos und entwurzelt sind, verroht und hoffnungslos. *»In mir [erwachte] eine neue ... Liebe zu den Armen und Elenden«*, erinnert sich Mutter Eva an ihre Erweckung und den Beginn ihres sozialen Engagements und bedient sich dabei einer Formulierung, die wir von Wichern kennen. Auch der Weg, auf den Wichern und Mutter Eva die aufgenommenen Kinder in die Zukunft führen wollen, ähnelt sich. Ihre Einrichtungen sollen keine Verwahranstalten sein, keine Kasernen mit Mauern und Zäunen. Sie sollen der Liebe Raum geben. Die Kinder wachsen in familienähnlichen Strukturen auf, damit sich ihre



Persönlichkeit bilde und auch ihr Glaube. Im »*Rauhen Haus*« stehen den Familien »Brüder« bzw. später von Wichern selbst ausgebildete Diakone vor, bei Mutter Eva Diakonissen, die »*Mütterchen*« genannt werden.

Gründergestalten freier Werke der Diakonie

Das ursprüngliche »*Rauhe Haus*«. Aus dem Einzelgebäude erwuchs später eine Ansiedlung.



Mit Eva von Tiele-Winckler gehört Johann Hinrich Wichern zu den Gründergestalten freier Werke der Diakonie, doch zum »*Kirchenvater des 19. Jahrhunderts*« wird er, weil es seinem unermüdlichen Einsatz zu verdanken ist, dass die evangelischen Kirchen ihre Verpflichtung erken-



Das erste »*Haus Friedenshort*«

nen, auch in ihren Gemeinden »*die den Armen zugewendete Liebespflege*« zu üben – mit und neben den freien Werken der Diakonie. Auslöser ist eine mitreißende Rede. Im Jahr 1848 fordert er von Kirchenvertretern aus ganz Deutschland, dass die Kirche endlich dieses Bekenntnis zu dem ihren mache: »*Die Liebe gehört mir wie der Glaube!*« Wichern sieht, dass die von der Kirche entfremdeten Menschen nicht allein durch die Verkündigung der Liebe Gottes zurückgewonnen werden können. Zum Wort muss die Tat treten. Menschen in Not müssen die rettende Liebe am eigenen Leib erfahren können, um den Zuspruch der Liebe Gottes für sich annehmen zu können. Für Wichern gehören Wort und Tat unauflöslich zusammen. Darum empfiehlt er auch die Wiedereinführung des Diakonenamtes in den Gemeinden – zur Unterstützung und zur Ergänzung des Verkündigungsamtes.

Dieser Hinweis auf den Zusammenhang von Wort und Tat ist das bleibende Vermächtnis des Kirchenvaters Johann Hinrich Wichern. Es darf nicht von den Gemeinden, aber auch nicht von den freien Werken der Diakonie veräußert werden. Gilt für die Kirche »*Die Liebe gehört mir wie der Glaube*«, so gilt umgekehrt für ein freies Werk der Diakonie wie dem Friedenshort: »*Der Glaube gehört mir wie die Liebe.*«
Pfr. Christian Wagener

Santushi lernt Tee kochen – Oder über das Fortbilden und Anleiten im Indien-Projekt



Der Campus in Tamaram wurde als Spielfläche (zum Beispiel für Cricket) hergerichtet. Die Aufstockung der integrativen Wohnheime ist fertiggestellt. Dies konnte unter anderem dank Ihrer Spenden ermöglicht werden.

Hinter den neuen Häusern für die Kinder mit und ohne Behinderung im pädagogischen Zentrum von Tamaram neigt sich die heiße Sonne. Die Kinder spielen im Abendlicht zwischen den Palmen und vor den Häusern – behinderte und nicht behinderte Kinder zusammen. Es ist ein kleines Paradies mitten im Dorf Tamaram.

Den ganzen Tag über haben die Mitarbeitenden in kleinen Arbeitsgruppen für diese Kinder die Köpfe zusammengesteckt. Sie sind dabei, ein Projekt auszuarbeiten: Sie möchten zum Beispiel der 10-jährigen Santushi beibringen, wie man Tee kocht. Santushi ist geistig behindert. Sie kommt nur deshalb mit ins pädagogische Zentrum nach Tamaram, weil sie es liebt, Bus zu fahren. An vier Nachmittagen fährt der Ambulanzbus von Emmanuel Ministries über die Dörfer und sammelt 40 Kinder mit Behinderung ein. Im

Pädagogischen Zentrum gibt es seit September letzten Jahres für diese Kinder aus den umliegenden Dörfern Kunst und Musikangebote, Physiotherapie und logopädische Förderung. Santushi hat sich bislang geweigert, mitzumachen und Kontakt mit den anderen Kindern oder Mitarbeitenden aufzunehmen. Meistens steht sie in einer Ecke herum. Die Mitarbeitenden wissen nicht, wie sie sie integrieren können.

Rev. Jeevan R. Komanapalli, der Leiter von Emmanuel Ministries, hat mich als Fachfrau für die Behindertenhilfe gebeten, seinen Mitarbeitenden zu helfen, sie fortzubilden im Umgang mit den behinderten Kindern aus den Dörfern. Diese ambulante Arbeit – »home based care« – startete im vergangenen Jahr (vgl. FW 3/2007) als unser Berliner



Erfolgreich angeleitet – Auch nach der Rückkehr von Oliver Teuscher nach Deutschland läuft der Kunstunterricht.

Kunsttherapeut Oliver Teuscher in Tamaram war (siehe gesonderten Bericht). Er baute mit Spenden des Friedenshortes dort die Kunst- und Musikangebote auf und begann mit der Schulung der Mitarbeitenden. Nun bin ich in Tamaram und habe acht Tage Seminarprogramm für 16 Mitarbeitende geplant. Eigentlich haben sie Vorträge von mir erwartet, ich leite sie jedoch an, ihre Projekte für die Kinder selbst auszuarbeiten und Ideen zu entwickeln. Diese Art zu arbeiten fällt ihnen sichtlich schwer. Normalerweise führen sie das aus, was ihnen gesagt wird. Doch während der Seminartage werden sie sicherer und gewinnen Spaß daran, selbst etwas



Rev. Jeevan R. Komanapalli sowie Pfr. Reinhold Rückle (Geschäftsführer unseres Kooperationspartners Kinderheime Nethanja) waren Ende April im Friedenshort für Gespräche zu Gast. Rev. Komanapalli hielt zudem die Mitarbeiterandacht und gestaltete einen Informationsabend zu seiner Tätigkeit in Indien für Schwesternschaft und Hausgemeinschaft. Der Besuch in Freudenberg war Teil seines Reiseprogramms während eines mehrwöchigen Aufenthaltes in Deutschland.
(V. l.: Pfr. R. Rückle, Rev. Jeevan R. Komanapalli, Oberin Sr. Christine Killies, Helena Scherer (TWH-Regionalleitung), Kfm. Leiter Götz-Tilman Hadem, Pfr. Leonhard Gronbach)

aufzuschreiben und es vorzustellen. Zum Schluss sind sämtliche Wände unseres Seminarraums mit ihren Ideen und Projekten zugehängt.

Begeisterung geweckt

Die Mitarbeitenden haben es geschafft, mit Santushi zu arbeiten. Dabei haben sie das Erlernte direkt umsetzen können. Santushi hat es Spaß gemacht, selbst Tee gekocht zu haben. Sie war so stolz darauf, dass sie den Tee allen angeboten hat. Damit ist der erste Schritt getan, Santushi mit den anderen Kindern in Kontakt zu bringen.



Teamarbeit, Eigenständigkeit und das Entwickeln kreativer Ideen waren wesentliche Bestandteile des Seminarprogramms von Helena Scherer.



Helena Scherer hatte ein intensives Arbeitsprogramm für ihren Aufenthalt in Indien entwickelt. Im Hintergrund Einrichtungsleiter Rev. Jeevan R. Komanapalli.

Ich bin sehr zufrieden, die 16 Mitarbeitenden in Tamaram begeistert zu haben, für jedes Kind zielgerichtet und im Team arbeiten zu wollen. Und das trotz der großen Sprachbarrieren, die dank der Deutschkenntnisse von Jeevan Komanapalli gemildert werden konnten. Damit die Begeisterung sich weiterentwickeln kann, benötigen die Mitarbeitenden weiterhin Anleitung. Deshalb ist der nächste Schritt, einen Leiter für die Behindertenarbeit in Tamaram zu finden. Es ist schön zu sehen, wie die Arbeit mit den behinderten Kindern bei unseren Partnern in Indien wächst. Das Ziel, Menschen – und hier besonders Kindern – mit Behinderung zum Recht zu verhelfen, in der Gemeinschaft angenommen leben zu können, die notwendige Hilfe zum Leben zu erhalten, Schulen besuchen zu können, eine Ausbildung zu erhalten und dann einer ihnen angemessenen Arbeit nachzugehen, ist noch lange nicht erreicht. Nach wie vor ist unser indischer Partner auf unsere Gebete, fachliche Unterstützung und finanzielle Spenden angewiesen.

Helena Scherer,
Regionalleitung Tiele-Winckler-Haus, Berlin



Arbeit fiel auf fruchtbaren Boden Kunst- und Musikpädagogik aufgebaut



Kunsttherapeut Oliver Teuscher aus dem Tiele-Winckler-Haus in Berlin hat ein Jahr bei unseren indischen Projektpartnern in Tamararam gearbeitet. Unter anderem hat er im integrativen Wohnheim für behinderte und nicht behinderte Kinder einen Kunstraum und einen Musikraum eingerichtet. Alle Jahrgangsstufen in der integrativen Schule haben von ihm regelmäßig Kunstunterricht erhalten. Die Lehrer vor Ort hat er zu Kunstunterricht bzw. Kunsttherapie angeleitet. Außerhalb des Schulunterrichts hat er den Aufbau von »Home based care« unterstützt (vgl. Bericht im letzten Heft) und mit dem Team der Behindertenhilfe mehrmals in der Woche nachmittags rund 40 Kinder aus umliegenden Dörfern betreut. Hierzu gehörten auch musikpädagogische Angebote sowie Modellieren in einer eigens hierzu eingerichteten Hütte. Offene kunsttherapeutische Angebote für Kinder, aber auch für erkrankte Menschen in der angegliederten Lepra-Klinik, gehörten ebenfalls zum Umfang seiner Tätigkeit, die an dieser Stelle nur skizziert werden können.

Kunstunterricht unter freiem Himmel. Oliver Teuscher mit Team und Kindern.

»Das Friedensshortwerk« hat Oliver Teuscher zu seinen Erfahrungen befragt:

Friedensshortwerk: Was bleibt Ihnen besonders eindrücklich in Erinnerung?

Oliver Teuscher: Auf jeden Fall die Hitze ... Mit Blick auf meine Arbeit: Ich habe immer wieder feststellen müssen, wie schwierig es für die Menschen in Indien ist, individuelle Entscheidungen zu treffen oder auch Kreativität zu entwickeln. Es war nicht ganz leicht, damit konstruktiv umzugehen. Ich habe daher versucht, Räume zu eröffnen, in denen Eigenständigkeit eingeübt werden konnte und sich Kreativität entfalten ließ. Besonders positiv fand ich die Arbeit mit den Kindern der 1. bis 3. Klassen. Sie waren im Kunstunterricht wenig beeinflusst von Ängsten, etwas falsch zu machen, und auf eine natürliche Art und Weise sehr aufgeschlossen. Übrigens war ihre »Formen- und Farbensprache« ähnlich wie bei europäischen Kindern, hier waren kulturelle Unterschiede geringer, als ich vermutet hatte.

Friedensshortwerk: Gab es Dinge, die ein spezieller Ansporn für Ihre Arbeit waren?

Oliver Teuscher: Das waren die Vertrauensbeweise, die ich bekommen habe und die Rückmeldungen, dass meine Arbeit wertgeschätzt wurde. Dies habe ich in besonderem Maße durch Mr. Saniasrao erfahren, dem Kunstlehrer, der Ende Februar letzten Jahres neu eingestellt wurde. Mit ihm entwickelte sich eine sehr angenehme Zusammenarbeit und ich habe festgestellt, wie wichtig ihm diese Arbeit wird. Auch mit dem Musikpädagogen Mr. Moses entstand

eine gute Zusammenarbeit. Es war wirklich ermutigend zu merken, dass meine Arbeit hier auf fruchtbaren Boden fällt.

Friedensshortwerk: Sie waren rund ein Jahr in Indien. In dieser Zeit hat sich vermutlich auch eine besondere Beziehung entwickelt?

Oliver Teuscher: Ja, das stimmt, und zwar zu Jeevan und seiner Familie. Ich habe ja dort die ganze Zeit gewohnt und sie haben mich behandelt, als sei ich ein enges Familienmitglied. Wir haben viele sehr intensive und inspirierende Gespräche geführt. Es war wirklich ein sehr angenehmer Kontakt.

Friedensshortwerk: Wo sehen Sie die größten Unterschiede zwischen ihrer Arbeit im Tiele-Winckler-Haus in Berlin und ihrer Tätigkeit in Indien?

Oliver Teuscher: Zum Beispiel sind es die Menschen in Indien nicht gewohnt, Entscheidungen im Team zu treffen und gleichberechtigt ihre Beobachtungen auszutauschen. Sie sind sehr auf Gehorsam gepolt. Hier habe ich stark anleiten müssen, um Teamfähigkeit zu entwickeln. Allerdings war die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen nicht grundlegend anders. Ich habe Offenheit und Kommunikationsfreude erfahren. Dabei war die Erfahrung: Vor allem junge Leute mit ziemlich starker geistiger Behinderung begegneten mir besonders offen, ignorierten zum Beispiel meine andere Hautfarbe. Die Arbeit mit ihnen gestaltete sich kaum anders als in Deutschland.

Das Interview führte Henning Siebel

Sommernotiz

Eine Kleeblume gefunden.

Keine O-wie-schön-Blume.

Keine Weißt-du-noch-Blume.

Keine Geh-in-dich-Blume.

Keine Verändere-die-Welt-Blume.

Eine Kleeblume,
die leuchtet und duftet:
Kennt auch dich
und hat dich lieb.

Detlev Block

Aus: Detlef Block,
„Das Gefühl zu leben – Gedichte“.
Edition L, Hockenheim 2006.



Nachrufe



Dies ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, gleich wie ich euch geliebt habe. Johannes 15,12

Sr. Marie Sikora
geb. am 6. 9. 1909
in Kattowitz/OS
gest. am 12. 12. 2007
in Freudenberg

Wir haben am 17. Dezember Abschied genommen von unserer lieben Sr. Marie Sikora, die am 12. Dezember heimgegangen ist zu ihrem himmlischen Vater. 98 Lebensjahre hat Gott ihr auf dieser Erde geschenkt. Ein langes, reiches Leben liegt hinter ihr, in dem sie Erfahrungen mit dem lebendigen Gott gemacht hat und sich von ihm rufen und führen ließ.

Sr. Marie wurde am 6. September 1909 in Kattowitz, unweit vom alten Friedenshort in Miechowitz, geboren. Dort im schlesischen Kohlrevier wächst sie als Jüngste von 12 Geschwistern auf. Ihr Vater arbeitete in der Kunigunde-Hütte etwas außerhalb des Ortes. Ihre Mutter ist eine feine Frau und steht dem Haushalt vorzüglich vor. Schon zeitig helfen die Kinder ihrer Mutter im großen Haushalt, denn der Vater ist wegen zahlreicher Doppelschichten oft nicht zu Hause.

Nach der schulischen Grundausbildung wollte Sr. Marie eigentlich auf die Oberschule gehen, aber dieser Wunsch

konnte ihr aufgrund des zu hohen Schulgeldes nicht erfüllt werden. So besuchte sie eine private Handelsschule. Danach suchte sie vergeblich eine Anstellung. Keine leichte Zeit für Sr. Marie. Dann las sie in einer Zeitung über heimatlose Kinder und Waisen, die Hilfe brauchten. Es wurden dringend Betreuerinnen gesucht. Sr. Marie berichtete selbst einmal: »Das war für mich der Ruf in den Friedenshort, den ich von einem Besuch mit unserem Jugendkreis kannte. Am 12. Juni 1928 fuhr ich mit meinem Reisekorb in den Friedenshort. Einige Freundinnen begleiteten mich. So wurde ich Diakonisse und kam in die Kinderarbeit.«

Fast 80 Jahre gehörte Sr. Marie zur Friedenshortschwwesterschaft. Viele Stationen lernte sie in den ersten Jahren im Friedenshort kennen. Sie arbeitet z. T. als Vertretung in Seifersdorf und Langenau, in Gnadenfrei und Anhalt/Oberschlesien. Sehr prägend ist die Zeit in Anhalt für Sr. Marie. Dort erkrankt sie schwer und lebensgefährlich. Die Genesung ist wie das Geschenk eines neuen Lebens. Nach ihrem Kindergärtnerinnenexamen 1935 arbeitet sie in den verschiedensten Kinderheimaten. Am 31. Oktober 1937 (Geburtstag der sieben Jahre zuvor verstorbenen Mutter Eva) wird Sr. Marie zur Diakonisse eingesegnet. Hier wurde ihr auch das Wort aus Johannes 15,12 zugesprochen »**Dies ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, gleich wie ich euch geliebt habe.**« Dieses Gotteswort hat sie begleitet durch ihr ganzes Leben hindurch. Es war ihr ein Bedürfnis, die Liebe weiterzugeben, mit der sie von Gott geliebt wurde. Dies wird ihr geschenkt, denn von 1939 bis 1949 arbeitet sie in Jena bei den Kindern. Hier erlebt sie auch die Kriegsjahre und die Nöte der Flüchtlinge, die im Haus Aufnahme finden. In dieser Zeit erkrankt Sr. Marie schwer und kann den Dienst bei den Kindern nicht



Nachrufe

mehr ausüben. Nach einigen Vertretungszeiten geht sie nach Berlin-Lichtenrade, um dort für 28 Jahre als Hauschwester unseren alt gewordenen Schwestern zur Seite zu stehen. 1980 geht Sr. Marie offiziell in den Ruhestand, bleibt aber noch weitere sieben Jahre dort. Erst 1987 kommt Sr. Mariechen ins Mutterhaus nach Freudenberg. Noch 20 Jahre darf sie im Kreis der Mitschwestern ihren Lebensabend verbringen.

Dankbar hat sie immer wieder auf ihr Leben zurückgeschaut und sehnsüchtig auf die obere Heimat gewartet. Dieser Wunsch wurde erfüllt und Gott hat sein Kind heimgeholt. Nun darf sie schauen, was sie geglaubt hat, und wir wollen ihr Andenken in Ehren halten und Gott für dieses erfüllte Leben danken.

Oberin Sr. Christine Killies



Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

2. Korinther 12,9

Sr. Lissy Schmidt
geb. am 18. 11. 1914
in Vollmarstein
gest. am 6. 1. 2008
in Freudenberg

In den Morgenstunden des 6. Januar 2008 hat Gott der Herr unsere liebe Schwester Lissy Schmidt im Alter von 93 Jahren zu sich in die Ewigkeit gerufen und damit ihr Leben vollendet. Dankbar dürfen wir sein, dass Gott sie in unser Werk gerufen und sie darin immer begleitet hat.

Geboren wurde Sr. Lissy am 18. November 1914 im westfälischen Vollmarstein. Sie muss bald die Härte des Lebens erfahren. Nach dem frühen Tod ihrer Mutter gibt der Vater sie zusammen mit ihrem Bruder in die Obhut von adligen Damen, deren Haltung ihr ein Leben lang in Erinnerung bleibt. Sie besucht die Bürgerschule in Bückeburg und geht nach ihrer Konfirmation in die Haushaltungsschule des Friedenshortes nach Miechowitz. Mit Sr. Hanni, Sr. Martha und Sr. Erna wird sie Haustochter unter Sr. Valeska von Manteuffel, die für sie über Jahre hinweg die entscheidende Verbindungsperson zum Friedenshort bleibt. Nach einer kürzeren Zeit als Diakonissenschülerin

verlässt sie vorerst den Friedenshort und macht Ausbildungen außerhalb des Mutterhauses als Pflegerin in der Behindertenarbeit und später in der Krankenpflege. In dieser Zeit tritt sie dem Sternenbund bei und unterstreicht damit ihre Verbundenheit zum Friedenshort. Der fortschreitende Krieg erschwert allerdings die Kontakte. Dennoch reift gerade in diesen Jahren der Entschluss, ganz in den Friedenshort als Diakonisse einzutreten. In den ungewissen und turbulenten Nachkriegsjahren besucht sie häufig die Schwestern, die in Bad Berleburg vorübergehend Heimat gefunden haben. 1949 tritt sie in den Friedenshort ein und wird 1956 als Diakonisse eingeseget. Die Arbeit mit Kindern ist ihr großer Wunsch, der sich von 1952 bis 1958 in der Kinderarbeit in Oberlauringen erfüllt hat. Sie, die selbst die Mutterliebe entbehren musste, konnte nun für andere Kinder da sein und ihnen die Liebe geben, die sie so nötig brauchten. Bis zu ihrem Lebensende pflegte sie Kontakte zu ihren ehemaligen Kindern, die sie in großer Treue auch im Alter besuchten.

Nach einigen Jahren in der Kranken- und Kinderkrankenpflege in Garmisch-Partenkirchen und Gießen gibt es für Sr. Lissy einen Neuanfang. Sie besucht eine Bibelschule und kommt schließlich in die Gemeindefarbeit nach Freudenberg und den Ortsteil Kreuzseifen. Es waren segensreiche Jahre, an die Sr. Lissy sich immer wieder gerne erinnert. Vielen alten und kranken Menschen konnte sie eine Hilfe sein und ihnen Mut zusprechen. Viele Sterbende begleitete sie auf ihrer letzten Wegstrecke und pflegte sie in aufopferungsvoller und hervorragender Weise. Zu ihrem Patenkind in Freudenberg hielt sie engen Kontakt und nahm Anteil an seinem Lebensweg. Als Feierabendschwester kommt Sr. Lissy 1981 zurück ins Mutterhaus nach Freudenberg.

Ihren Schalk und ihren Humor, ihre direkte und hintergründige Art verliert Sr. Lissy nie, auch wenn sie sich oft innerlich bedrängt weiß. Ihre Krankheit hielt sie in den letzten Jahren ihres Lebens gefangen. Am Tag ihrer Beerdigung haben wir uns an Worte aus dem Psalm 126 erinnert, die besonders die letzten Jahre ihres Lebensweges kennzeichnen. **»Wenn wir frei sind und sich alles ändert, wenn die Gefangenschaft ein Ende hat und Grenzen sich öffnen, wenn die Gefangenschaft der Seele dem befreiten Lachen Platz macht, wenn Schritte wieder ausgreifend werden und das Gefängnis der Krankheit seine Bindungen abschüttelt, dann werden wir wie träumend sein. Lachen und jubeln werden wir und nicht wissen, wohin mit der Freiheit. Wir sagen: »Dank sei dir, Herr.«** (nach Kurt Wolff)

In diesem Befreitsein darf Sr. Lissy nun leben und kann die Kraft ihres Herrn erfahren und ihm dafür danken.

Für alle erfahrene Hilfe und allen Segen, den Gott durch Sr. Lissy gewirkt hat, wollen wir dankbar sein und sie auch so in Erinnerung behalten.

Oberin Sr. Christine Killies



Schiff ahoi

LEINEN LOS FÜR BEWOHNER UND MITARBEITENDE IM TIELE-WINCKLER-HAUS

In unserem Osterbrief hatten wir Sie, verehrte Leserinnen und Leser, mit einer ungewöhnlichen Idee überrascht: Bewohnerinnen und Bewohnern aus unseren Berliner Einrichtungen für Menschen mit geistiger Behinderung eine Tour mit dem ersten behindertengerechten Großsegler Deutschlands zu ermöglichen. Kurz vor Drucklegung dieses Heftes können wir verkünden: Dies wird Wirklichkeit! Rund **4600 Euro** sind dank Ihrer großzügigen Unterstützung zusammengekommen. Neun Bewohnerinnen und Bewohner aus den Einrichtungen in Hellersdorf und Weißensee stechen vom 31. Mai bis 3. Juni in See, darunter sind auch zwei Rollstuhlfahrer. Begleitet werden sie von vier Betreuern. »Wir danken allen Spenderinnen und Spendern und freuen uns riesig«, so stellvertretend Mitar-



beiterin Katrin Thiel aus Hellersdorf. Darüber hinaus hatten wir diese Idee auch Mitgliedern des Wassersportverbands Berlin-Brandenburg vorgetragen. Spontan lud daraufhin Thorsten Fangrot, Inhaber der Marina Prinzenhof, zu einer kostenlosen zweistündigen Rundfahrt auf den Tegeler See ein. Zwanzig Bewohnerinnen und Bewohner sowie Mitarbeitende aus Lichtenrade werden so mit Sicherheit am 4. Juni einen tollen Tag erleben. Auch hierfür an dieser Stelle herzlichen Dank. In der nächsten Ausgabe berichten wir natürlich über diese beiden Touren.

(hs)

Impressum: »Das Friedenshortwerk – Mitteilungen der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort, der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH und der Tiele-Winckler-Haus GmbH« erscheint dreimal jährlich. Erscheinungsort: Freudenberg. Für den Inhalt verantwortlich: Vorstand der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort, Friedenshortstr. 46, 57258 Freudenberg, Tel. (0 27 34) 4 94-0, Fax 4 94-1 15, E-Mail: verwaltung@friedenshort.de Redakteur: Henning Siebel (hs), Referent für Öffentlichkeitsarbeit. Titelbild-Montage: A. Quast

*Für Gaben zur Herstellung dieser Zeitschrift und zur Förderung der Arbeit des Friedenshortwerkes sind wir dankbar.
Spendenkonto: KD-Bank, Konto-Nr. 55000, BLZ 350 601 90.*

Druck und Verlag: St.-Johannis-Druckerei, 77922 Lahr, 37097/2008